

Lodzzer Tageblatt

Abonnement für Lodz:
 jährlich 8 Rbl., halb- 4 Rbl., viertel- 2 Rbl.,
 monatlich 67 Kop. pr. numerando.
Für Auswärtsige:
 jährlich 2 Rbl. 40 Kop. pr. numerando.

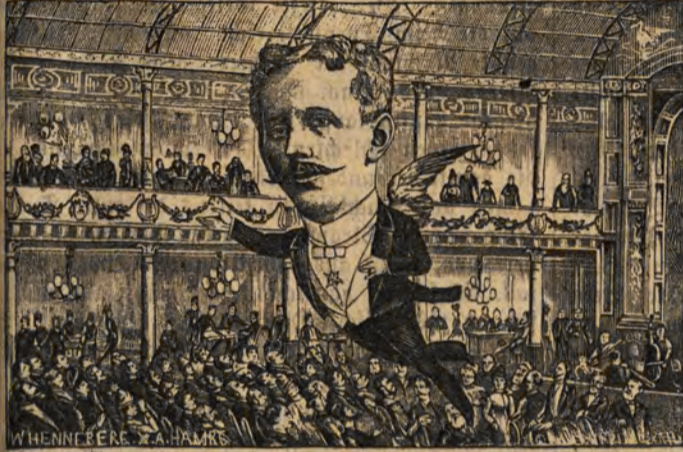
Insertionsgebühren:
 für die Zeitspalt oder deren Raum 6 Kop.,
 für Reklamen 15 Kop.
 Preis eines Exemplars 5 Kop.
 Erscheint 6 Mal wöchentlich.

Redaction und Expedition:
Dzielnia- (Bahn-) Straße Nr. 13.
 Manuscripte werden nicht zurückgeschickt.
 Redactions-Sprechstunden von 9-12 Uhr Vormittags.

Im Auslande übernimmt Insertionsaufträge: Haasonstein & Vogler A.-G., Hamburg, Königsberg i./P. oder deren Filialen.
In Warschau: Ungar's Warshauer Annoncen-Bureau, Bielzowska Str. 8.
In Krakau: L. Schabert, L. und E. Motz & Co.

Für die Herbst- und Winter-Saison
 empfehle mein äußerst reich und neu assortirtes Lager von in- und ausländischen
Herrenkleider-Stoffen.
Ch. Wutke, Herren-Garderoben-Geschäft,
 Evangelische Straße Nr. 5.
 Bestellungen werden auf Verlangen in 24 Stunden ausgeführt.

Na sezon Jesienny i Zimowy
 polecam mój świeżo zaopatrzony skład w wielki wybór
tutejszych i zagranicznych towarów.
Ch. Wutke, Magazyn Ubiorów Męzkich,
 Ewangelicka Nr. 5.
 Na ządanie zamówienia mogą być wykonane w 24 godzinach



Nur bis 15. October.
 Provisor. Prachtbau
 — An der Dzielniastraße —
CONTINENTAL-EDEN-THEATER
 Größtes phant. Etablissement der Welt!
 circa 2,000 Personen fassend.

Sonnabend, Abends 8 1/2 Uhr:

Monstre-Vorstellung.

Colossal Programm

Morgen Sonntag 2 brillante Vorstellungen
4 und 8 1/2 Uhr

Nachmittags mit so reichhaltigem Programm wie Abends.

Kinder halbe Preise. Logen 5 Rbl. 40 Kop.

Die Amazonen-Schlacht.

Wasser-scene in märchenhafter Ausstattung; Silberbesteckungen sind ein Geschenk der Fürstin Mette. n. ch.

Leuchtende Riesen-Wasser-Cascaden

Tableaux vivants. Wasserfälle, Eisregen etc.

Vorher: Die Zauber- u. Geisterwelt des Directors B. Schenk. Neu! Satyr und Cagliostro. Neu!

Die Mohrenwäsche von Lodz nach Paris. Feenhände
Ein fideles Gefängniß

oder der räthselhafte Flug über das Publikum.

Maurice Lebrun's Moment Metamorphosen.

Miss Loke's entzückende Serpentin- und Kaleidoscop tänze.

Eine Reise durch die herrlichsten Gegenden der Welt.

Die herrliche Gallerie preisgekrönter Frauenschönheiten.

Der Mann mit den Gummifingern
oder das Schattenreich.

Logen 6 Rbl. 40, Parquet 1 Rbl. 60, 1. Rang 1 Rbl. 10, 2. Rang 70 Kop.
Gallerie 30 Kop. — Billet-Verkauf an Wochentagen in der Buchhandlung von
Wilbig, Sonntags nur an der Theaterkasse.

Z u l a n d.

St. Petersburg.

In Beantwortung des allerunterthänigsten
 rams anlässlich der Einweihung der Kirche
 St. Petersburg der Errettung des kostbaren Le-
 Seiner Majestät des Kaisers im Jahre 1891
 ant worden ist, erhielt der Minister der
 klärung von Seiner Kaiserlichen Ma-
 aus Alexandria folgendes Telegramm:
 Ich danke herzlich dem Metro-
 Palladij und Ihnen, Graf
 Dawydowitsch, wie Allen für
 ausgedrückten Gefühle und
 Wünsche."

"Nikolai."

Telegramm des Ministers der Volks-
 hatte folgenden Wortlaut: "Nach er-
 Beibe der Kirche im St. Petersburg
 Gymnasium, welche zum Andenken an die
 des kostbaren Lebens Eurer Kaiser-
 Majestät im Jahre 1891 umgebaut worden
 nach brend, dem Gottesdienst und Gebet
 für Eure Majestät und das ganze
 liche Haus legen der Metropolit Palladij

und alle an der Feier Theilnehmenden zu den
 Füßen Eurer Majestät die Gefühle treuunterthä-
 niger Ergebenheit nieder und sind erfüllt von dem
 Wunsch, Gott möge Ihnen den Segen Seiner
 Gnade gewähren."

Am 2. September erfolgte in Gatschino
 die Eröffnung einer zweiclassigen professionellen
 Mädchenschule. Der Feier wohnten bei; der
 Minister der Volksaufklärung Graf J. D. Deljanow,
 der Curator des St. Petersburgs Lehr-
 zirks M. N. Kapustin und andere hochgestellte
 Personen. Auf das aus Wunsch der Bewohner
 Gatschinos vom Grafen Deljanow nach Kopen-
 hagen an Ihre Majestät die Kaiserin Maria
 Feodorowna abgegangte Telegramm lief folgende
 Antwort ein:

"Ich freue mich aufrichtig über
 die Eröffnung der professionellen
 Mädchenschule in Gatschino. Ich bin
 sehr gerührt dadurch, daß man Meiner
 gedachte und durch die Gebete
 bei dieser Gelegenheit. Ich rufe
 Gottes Segen auf dieses gute und
 nützliche Werk herab. Ich danke
 Ihnen, sowie Herrn Kapustin und
 General Gernet."

"Maria."

HEINRICH WAGNER, LODZ,

Przejazd-Strasse Nr. 8,
WEBEREI-, UTENSILIEN- und MASCHINEN-FABRIK
 empfiehlt

sein neu präparirtes dauerhaften äusserst glatten und schmiegsamen Rumor-
 lützen sowie festrestriekten Webegeschirre, wodurch ein leichtes Weben und
 fehlerfreie Wa-re erzielt wird.

Theater

„CHATEAU DE FLEURS“

Heute und folgende Tage:

Auftreten

der neu engagirten Mitglieder.
Nur kurze Zeit! Nur kurze Zeit!

Am Sonnabend

Zweites Auftreten des weltberühm-
ten französischen Transformations-
Duettistenpaares

Mr. et M-me

Momarts-Doré,

Auftreten der russischen Chantreuse
Hil. Milina,

Auftreten des russischen und französischen
Charakter-Komikers Herrn Valentinoff.

Auftreten des deutschen Tanzhumoristen
Herrn E. Schröder.

Anfang 8 1/2 Uhr.

Entree 50 Kop., Reservirte Plätze 75 Kop.

Die Direction.

Das Telegramm des Ministers der Volks-
 aufklärung lautet:

Verammelt zur Feier der Eröffnung der
 Mädchenschule in Gatschino, haben wir heiße Ge-
 bete um die Seelenruhe des Wohltäters der
 Stadt Gatschino, des in Gott entschlafenen Kai-
 sers Alexander III. und um das Wohl Eurer
 Majestät und der Kaiserlichen Familie emporstei-
 gen lassen. Wir unterbreiten Eurer Majestät die
 uns bejelenden Gefühle der Ergebenheit und
 Dankbarkeit und bitten Eurer Majestät, dieser
 neuen, hauptsächlich für Töchter der ärmsten
 Classe der Stadt Gatschino bestimmten Schule
 Ihr Wohlwollen zu schenken. Deljanow, Ka-
 pustin, Gernet, die Anwesenden und die Ein-
 wohner."

Das Chevalier-Garde-Regiment Ihrer
 Majestät der Kaiserin Maria Feodorowna beging
 am 5. (17.) September sein Regimentsfest.
 Wie der „Iwas. Bkor.“ bei dieser Gelegenheit
 mittheilt, werden es in diesem Jahre 96 Jahre,
 daß die Chevalier-Garde als Truppenkörper der
 russischen Gardes besteht. Die Stiftung der Che-
 valier-Garde reicht aber noch weiter zurück, in
 die Zeit Peters des Großen. Er besah im Jahre
 1724 anlässlich der Krönung seiner Gemahlin,
 der Kaiserin Katharina I., ein Korps von Che-
 valier-Garden zu formiren, das aus 64 Ober-

offizieren, vornehmlich Adligen bestand; Peter
 der Große nannte sich Kapitän dieses Korps. Nach
 Beendigung der Krönungsfeierlichkeiten wurde das
 Korps aufgelöst, allein zwei Jahre später ließ
 Katharina I. es wieder formiren und nahm den
 Rang des Kapitäns der Chevalier-Garde an. Die
 Kaiserin Anna Ioannowna hob das Korps im
 Jahre 1731 ganz auf. Im Jahre 1762 wurde
 es unter Katharina II. wieder rekonstruirt und
 existirte bis zum Jahre 1796, wo es von Kaiser
 Paul I. aufgelöst wurde. Statt dessen wurden
 in demselben Jahre aus Soldaten diverser Gar-
 detruppen Chevalier-Garde-Schwadronen gebildet,
 die mitunter auch Chevalier-Garde-Regiment
 hießen; diese Schwadronen bestanden jedoch nur
 kurze Zeit. Am 11. Januar 1799 wurde das
 Chevalier-Garde-Korps Sr. Majestät gestiftet,
 welches die Garde des Kaisers Paul I., als Groß-
 meisters des Ordens des Heil. Johannes von Je-
 rusalem bildete. Im Jahre 1800 schließlich ent-
 stand das Chevalier-Garde-Regiment mit den
 Rechten der Leib-Garde. Bis zum Jahre 1796,
 d. h. also bis zur Bildung der Chevalier-Garde-
 Schwadronen hatte diese Garde ausschließlich nur
 Hofdienst — sie bildete die Ehren-Leibtrabanten
 der Kaiserlichen Majestäten bei feierlichen Ge-
 legenheiten. Das heutige Regiment der Chevalier-
 Garde rechnet den 11. Januar 1795 als seinen
 Stiftungstag.

Eine Rede des Rectors der Warschauer
 Universität an die Studenten veröffentlicht der
 „Bapw. An.“, dem die Residenzblätter Nach-
 reichendes entnehmen: „Universitäten sind Tempel
 der Wissenschaft, darum müssen sich deren Jün-
 ger vor allen schädlichen äußeren Einflüssen und
 Einflüsterungen verschließen. Besonders warne
 ich die jungen Leute davor, sich von der Politik
 fortreißen zu lassen. Es giebt böse Menschen —
 und zwar besonders hier an der Grenzmarke des
 Reiches, — die sich ränkevoll mit den verwerf-
 lichen Mitteln bemühen, die Studenten in das
 Gebiet der Politik hineinzuziehen. Diese Räuber
 (zawazau) haben die Abicht, die Stellung eines
 Studenten mit der eines politischen Agitators zu
 verschmelzen. Diese Einflüsterungen sind unver-
 zeihlich, diese Propaganda ist lägerisch, diese
 Verjuchungen sind unmenschlich. Dieses Ablenken
 von der Erfüllung der direkten Aufgaben der
 Studenten zieht eine Vernachlässigung des Stu-
 diums nach sich, bewirkt, daß die betreffenden jun-
 gen Leute nur unvollkommen für ihren zukünftigen
 Beruf vorbereitet werden und was das
 Schlimmste ist — die Politik treibenden Studen-
 ten werden oft für das ganze Leben unglücklich
 und bereiten ihren Eltern schweren Kummer. Ich
 wiederhole es, die Universität ist ein Tempel der
 Wissenschaft und hat keinen Raum für die Po-
 litik; mit ihr können sich nur Gelehrte und Leh-
 rende beschäftigen."

Ueber Kanalgase und Trinkwasser

Wir kommen heute nochmals auf die Verhandlungen des Deutschen Vereins für öffentliche Gesundheitspflege zurück, weil er einige andere Thema in das Gebiet seiner Besprechungen gezogen hat, welche schon seit Langem die Lodzer Bürgerschaft lebhaft beschäftigen und die in unserer Fabrikstadt in alle Verhältnisse sehr tief eingreifen. Es betrifft die Schädlichkeit der Kanalgase nebst Sicherung der Wohnräume davor, sowie die hygienische Beschaffenheit von Trink- und Nutzwasser.

Was den ersten Punkt betrifft, so gilt überall als ausgemacht, daß zwar Kanalgase an sich epidemische Krankheiten wie Typhus, Cholera, Diphtherie nicht verbreiten, wohl aber daß die in Canal- und Hausleitungen entstehenden Fäulnisgase dies indirect durch die dauernde Einwirkung und durch den elektrischen Character der Fäulnisstoffe thun. Es ist deshalb auch von Wichtigkeit für den Gesundheitszustand großer Städte, festzustellen, aus welchen Ursachen diese Gase entstehen. Sie bilden sich einfach, und häufen sich in den Leitungen an, durch falsche Anlage der Canäle, durch dauernde Unsauberkeit u. d. m. Will man die Canäle absolut rein halten, so bedarf es einer häufigen Spülung mittelst Wassermengen, und einer zeitweisen Lüftung der Canäle. Jedemfalls darf darin nicht nachgelassen werden, weil sich die Fäulnis unablässig und bei den geringfügigsten Anlässen sehr leicht festsetzt. In Canälen von guter Anlage sollte Schmutzwasser noch Luft stagniren, oder sollten Sinklöcher sich ansammeln. Was wir hier sagen, gilt selbstverständlich auch von den Straßenrinnsteinen. Damit das Eindringen schädlicher Gase aus den Canälen und Leitungen in die Wohnungen verhütet werde, empfiehlt es sich, die Leitungen in, unter und neben den Häusern vollkommen luft- und wasserdicht herzustellen und alle Eingangsstellen mit wirksamen, gegen Ausaugen und Auströmen gesicherten Geruchsverschlüssen zu versehen. Eine dauernd gute Wirksamkeit der Hauscanäle wird nur bei Einfachheit und Ueberflüssigkeit der Anlage gesichert. Die durchgängige Verbindung der Hausleitungen mit dem Straßencanal ist dementsprechend der Abtrennung durch einen Hauptverschlus in der Hausleitung (dem sogenannten Disconnecting-System) vorzuziehen, weil letzteres die Lüftung und Spülung erschwert, complicirte Lüftungseinrichtungen erforderlich macht und die Anhäufung von Schmutzstoffen in unmittelbarer Nähe der Wohnungen mit sich bringt.

Betreffs der Beschaffenheit guten Trink- und Nutzwassers hat sich der Verein dahin geäußert, daß die bis jetzt übliche hygienische Begutachtung der Wasser lediglich auf Grund der chemischen, bakteriologischen und mikroskopischen Untersuchung eingesandter Proben fast in allen Fällen verwerflich sei, daß die einmalige Prüfung eines Wassers auf seine hygienische Zulässigkeit als Trink- oder Nutzwasser vor Allem durch Besichtigung und sachverständige Untersuchung der Entnahmestelle und der Betriebsanlage erfolgen müsse. In manchen Fällen liefert diese Prüfung allein bereits eine Entscheidung. Meistens ist eine Ergänzung durch großflächige Prüfung des Wassers, sowie durch die Eisen- und Härtebestimmung wünschenswerth; selten ist eine weitergehende chemische, bakteriologische oder mikroskopische Untersuchung zur Sicherung der Resultate erforderlich. Bei Neuanlagen von centralen Grundwasser- und Oberflächenwasser-Verfassungen muß man sich mit besonderer Sorgfalt von der Keimfreiheit des betreffenden Grundwassers vergewissern. Endlich eignet sich zur fortlaufenden Controle von Wasser-Verfassungen, deren Anlage und Betrieb bekannt sind, die bakteriologische, zuweilen auch die chemische Analyse einwandfrei entnommener Proben. Die hygienische Bedeutung auffälliger Resultate der Analyse ist meist nur aus einer wiederholten Besichtigung und Untersuchung der Versorgungsanlage zu entnehmen.

Diesem sehr richtigen, von den Vertretern von 121 deutschen Städten gutgeheißenen Urtheil bezüglich des Prüfungsverfahrens von Trinkwasser schließen wir uns vollständig an, und meinen, daß eine Ursache dazu in hervorragendem Maße auch in Lodz vorliegt. Unser Wasser, das meistens aus den Brunnen kommt, und Grundwasser ist, zeichnet sich durch Härte, üblen Beigeschmack, und Unreinlichkeit vielfach aus. Wir wollen keineswegs behaupten, daß alles Wasser von derselben Beschaffenheit tief unten in den Quellen ist, sondern nehmen vorläufig an, daß es unreine Stoffe namentlich auf dem Wege durch den Brunnen annimmt, sei es, daß es Durchsetzungen des Bodens oder Fäulnisstoffe, die sich an dem Brunnen canal oder an seinem Rohre befinden, fortgeschwemmt und aufsaugt. Ueber die Ursache der Härte unseres Wassers sind wir uns vorläufig noch im Unklaren. Aufschluß darüber könnte möglichenfalls eine umfangreiche Untersuchung des Wassers von sachverständiger Seite geben, die wir im Interesse einer stetigen Verbesserung des Gesundheitszustandes der Lodzer Bevölkerung dringend anempfehlen. Allodann würde sich auch ergeben, ob die jetzigen Brunnen zweckmäßig angelegt sind. Wir bezweifeln dies bei den Brunnen auf den Straßen sowohl, wie bei denen in den Häusern, und führen darauf hin den übermäßigen Bier- und Schnapsgebruß, oder das Bedürfnis für den Wasserverbrauch in gelöstem Zustande zurück. Ueber den starken Verbrauch des Nutzwassers in den Fabriken haben wir uns schon häufig geäußert, und auf die unaussprechlichen Folgen bei jeder Gelegenheit aufmerksam gemacht. Wir wissen nicht, wie weit das in An-

sicht genommene Project der Anlage einer Wasserleitung gediehen ist, und ob man überhaupt schon über Schritte zur Ausführung von Plänen hinausgekommen ist. Es scheint aber nach allem, was wir bisher darüber vernommen haben, sehr langsam zu gehen, sodas man darauf gefaßt sein muß, daß noch diverse Jahre, vielleicht Jahrzehnte vergehen, ehe die Stadt Lodz im Besitze einer Wasserleitung ist. Möglichenfalls dürfte die Untersuchung unseres Trinkwassers in Verbindung mit dem starken Verbrauch des Nutzwassers in den Fabriken nach obigem Recepte ergeben, daß in der Anlage der Brunnen in unserer Stadt manches sauler ist, als angenommen wird, und daß dieser Umstand dazu Anlaß geben muß, die Anlage einer städtischen Wasserleitung thunlichst zu beschleunigen.

Zu dem Eisenbahnunglück bei der Gerhardt'schen Fabrik in Leipzig.

über das wir bereits berichteten, seien noch folgende nähere Mittheilungen gemacht. An dem Ausflug nach der Großhäger Brauerei nahmen Theil: der Gastwirth Fiedel und dessen Nefse, der 11jährige Knabe Menge, der Gastwirth Franz Gläser aus Cuttrisch, wohnhaft daselbst Schönfelder Straße Nr. 12, der geübte Produkthändler Otto Plag, der Schneidermeister Friedrich Koppe nebst dessen Ehefrau, einer 14jährigen Tochter und 12jährigem Sohne, Schneidermeister Gottlieb Pannier und dessen Ehefrau, sowie der bei Koppe beschäftigte Schneidergeselle Banke. Mit dem Kutscher Thomas waren es also im Ganzen 12 Personen. Die Fahrt wurde von der Fiedel'schen Gastwirthschaft aus (Delitzscher Straße 7) um 1/2 2 Uhr Nachmittags angetreten, die Rückfahrt von Großhitz aus um 1/10 10 Uhr Abends. Die Gesellschaft befand sich in frohlicher, keineswegs aber in angelegelter Stimmung. Der Abendfalte wegen waren die Seitenplanen des Kremfers heruntergelassen und angeknallt. Keiner der Insassen konnte also im Augenblick, als der furchtbare Zusammenstoß sich ereignete, ahnen, welche Ursache demselben zu Grunde lag.

Die örtlichen Verhältnisse an der Unglücksstätte sind folgende: Die Dübener Chaussee, auf welcher das Gefährt in der Richtung nach Cuttrisch zufuhr, schneidet die Berliner Eisenbahn in schrägem Winkel. Wäre es anders, d. h. fände die Ueberkreuzung in rechtem Winkel statt, so ließe sich für den Kutscher viel eher ein Ueberblick auf die Bahn gewinnen. Nun ist der Gerhardt'schen Fabrik gegenüber, beginnend etwa 100 Meter von der Chausseekreuzung aus, eine Böschung aufgeworfen, die zwar nicht sehr hoch ist, aber es doch verhindert, daß ein vom Berliner Bahnhof aus kommender Zug voll und frei gesehen werden kann. In der Nacht wird das noch viel weniger der Fall sein. Von dem Augenblick an, wo es aber geschieht, d. h. wo der Zug hinter der Böschung hervorkommt und der Kreuzung ganz nahe ist, wird ein Kutscher seine Pferde, wenn sie in schneller Gangart sind, kaum noch zügeln können. Um so nothwendiger ist es natürlich, daß die Barriere geschlossen und die Lage der Barriere in der Nacht durch eine brennende Laterne kenntlich ist, so daß ein Kutscher schon von Weitem gewarnt ist.

Die Barriere war aber nicht geschlossen, das steht jetzt außer Zweifel. Da die Gesellschaft ihren Wohnort wegen der vorgerückten Stunde schnell erreichen wollte, so fuhr der Kutscher in verhältnismäßig scharfer Gangart. Was sich nun auf dem Kreuzungspunkte ereignete, war Alles das Werk eines Augenblicks. Zu spät überblickte der Bahnwärter Dornbusch die Situation, noch rief er dem Kutscher zu: „Fahr zu, fahr zu!“ — aber im selben Moment erfaßte die Lokomotive des mit voller Schnelligkeit herannahenden Güterzugs (die Unglücksstätte ist reichlich 4 Kilometer von Berliner Bahnhofe entfernt und die Züge fahren schon mit voller Kraft) das Hintertheil des Kremfers. Der Kutscher, wie erwähnt, ein nüchternere und zuverlässiger Mann, hatte nur noch, wie er später sagte, beim Erblicken der ihren mächtigen Schein um sich werfenden Laternen der Ecolite die eine Empfindung: Jetzt ist alles verloren! In dieser selben Stunde wurde er auch mit einem mächtigen Ruck von seinen Sitz in den Graben neben dem Bahndamm geschleudert. Das Hintertheil des Kremfers war inzwischen von der Maschine erfaßt und anfänglich etwas zur Seite geschoben worden, wodurch das rechte Vorderrad des Wagens brach. Nun bekam die Maschine das Hintertheil nochmals zu fassen, riß dasselbe vom Vordertheil ab (das mit den vorgespannten Pferden auf dem linken Gleis stehen blieb) und wurde nun das Hintertheil des Wagens von der Maschine im wahren Sinne des Wortes vorn auf die Puffer genommen. Das alles ging schneller vor sich, als man es sich ausdenken kann. Die Maschine schob und schleifte das Hintertheil des Kremfers, in dem die Insassen immer noch auf ihren Plätzen saßen, vor sich her. Die Seitenplanen waren, wie schon erwähnt, heruntergelassen und keiner ahnte, welches furchtbare Ereignis plötzlich hereingebrochen war. Von den Hinterrädern war ebenfalls das linke alsbald aus der Felge gebrochen und die letztere schleifte zwischen den Schienen auf dem Sande, ihren Weg durch eine breite Furche bezeichnend. Trozdem der Lokomotivführer sehr bald die Lage übersehnte, war es doch nicht möglich, den Zug alsbald zum Stehen zu bringen, denn der Güterzug, der eine bedeutende ihm innewohnende Bewegungskraft hat, ist nur mit Handbremsen versehen. So kam es, daß der Kremser volle 400 Meter mitgeschleppt wurde, ehe der Zug

stand. Inzwischen war gräßliches Unglück angerichtet. Der Productenhändler Otto Plag war kurz vor der Stelle, wo der Zug zum Halten kam, unter die Räder gefallen und geradezu zermalmt worden. Eine Hand war abgefahren, ein Stück weiter lag ein Stück eines Armes und eines Beines. Die Verstümmelungen waren gräßlicher Natur, wovon man sich am Nachmittag noch durch den Befund der an der Unglücksstätte liegenden Sachen des Getödteten überzeugen konnte. Knochen splitter und Fleischtheile waren überall zerstreut. Mehr oder minder schwer verletzt wurden alle diejenigen Insassen des Kremfers, die auf der linken, von der Lokomotive gepackten Seite saßen. Ganz unverletzt blieben der Gastwirth Gläser, der 12jährige Sohn des Herrn Koppe und der 11jährige Menge. Als der Zug hielt, half sich von den Verletzten Seder nach besten Kräften aus seiner Lage, während den Uebrigen von dem herbeigeeilten Personal die möglichste Unterstützung zu Theil wurde. Auch ärztliche Hilfe war, bald zur Stelle.

Was den Bahnwärter Dornbusch anbetrifft, so versteht derselbe bereits seit 19 Jahren an der erwähnten Kreuzung seinen Dienst. Er gilt als ein zuverlässiger, stets nüchternere Beamter und sein grobes Versehen, das so schreckliche Folgen haben sollte, ist seinen Vorgesetzten unbegreiflich. Als der Kutscher sich erholt hatte und nach seinen Pferden sah, war das Einzige, was Dornbusch sprach (und hierin spiegelt sich wohl etwas Schuldbewußtsein wider): „Du hättest auch können schneller fahren.“ Dornbusch wohnt in Güntherg. Seine Dienstzeit war täglich eine zwölfstündige. Am Sonntag hatte er Nachtdienst und um 6 Uhr Abends seinen Dienst angetreten.

Der Kutscher Thomas, den nach Lage der Sache kaum ein Verschulden treffen dürfte, ist nach seiner Vernehmung alsbald entlassen worden. Dagegen befindet sich der Bahnwärter, in Haft.

Das Befinden der Verletzten ist erfreulicher Weise ein verhältnismäßig günstiges. Herr Gastwirth Fiedel hat Verstauchungen erlitten, ist aber in seiner Behausung. Herr Schneidermeister Pannier und Frau Koppe konnten bereits aus dem Krankenhaus entlassen werden. In Behandlung daselbst befinden sich noch Frau Pannier wegen schwerer Contusionen im Rücken, Herr Schneidermeister Koppe, dem das rechte Bein unter dem Knie abgenommen werden mußte, und dessen 14jährige Tochter Dora wegen eines linksseitigen Armbruchs. Hoffentlich werden auch diese Opfer des Unfalls am Leben erhalten.

Als ein Glück ist es schließlich zu erachten, daß der Kremser sofort von der Lokomotive in zwei Theile zerrissen wurde. Das Unheil würde noch größer geworden sein, wenn die Maschine das ganze Gefährt mitgeschleppt hätte.

Tageschronik

— **Bekanntmachung.** Im Laufe der vergangenen Woche haben zum Bau des zweiten Gemeindehauses der St. Johannsgemeinde ge-

Nr.	Summe
1.	5.—
2.	3.—
3.	50.—
4.	50.—
5.	2.50
6.	3.—
7.	2.—
8.	10.—
9.	1.—
10.	1.—
11.	2.—
12.	2.—
13.	25.—
14.	3.—
15.	5.—
16.	5.—
17.	5.—

Allen Gubern dankt bestens
Pastor W. P. Angerstein.

— Für den durch die Ernennung des Herrn Superintendenten Manitius zum General-Superintendenten des Warschauer Konsistorial-Bezirktes frei gewordenen Posten des Superintendenten der Warschauer Diözese sind die Herren Pastoren Bartisch-Warschau und Behrens-Nowy-Dwor an zuständiger Stelle präsentirt worden.

— Die Herren, welche jüngst das Anstas der freiwilligen Beiträge für unsere Feuerwehr besorgten, haben wieder recht **eigenthümliche Erfahrungen** machen müssen. Während sehr viele einstuftvolle Leute, die die Bedeutung, welche diese Institution für unsere Stadt hat, zu würdigen wissen, ihre Beiträge wesentlich erhöht haben, trafen sie wieder auf Andere, welche sehr geringe Beträge zeichneten und wieder Andere, die am liebsten gar nichts gegeben hätten. In recht unruhiger Weise zeichnete sich beispielsweise eine hiesige Millionen-Firma aus, die im Innern der Stadt ein großes Haus und in Walla zwei große Fabriken sowie mehrere kleine Häuser besitzt. Dieselbe zeichnete großmüthiger Weise 30 Rbl., schreibe dreißig Rubel pro Jahr, das macht pro Woche 57/12 Kopelen, also ungefähr soviel, als diese große Wohlthäterin vielleicht den Bettlern verabreicht. Wie thumhoch erhaben steht über solchen Leuten der arme Handwerker, der nur durch die angestrengteste Arbeit die Mittel zum Unterhalt seiner Familie erschwingen kann und dennoch drei Rubel für die Feuerwehr übrig hat.

— In Warschau wird in der nächsten Woche die **evangelisch-lutherische Prediger-Sy-**

node abgehalten. Dieselbe wird am Dienstag, den 24. d. M. Morgens eröffnet und am Donnerstag den 26. Abends geschlossen.

— Wegen der israelitischen Feiertage fand am gestrigen Tage **kein Getreidemarkt** statt.

— **Wie groß der Bedarf von Läden in Lodz** ist, beweist der Umstand, daß in sehr vielen Straßen in Häusern, welche bisher keine Läden hatten, solche neuerdings eingerichtet wurden. Anderwärts hat man dem Vaterregeschoß, wo Läden bestanden, neue zugefügt. Es wird bald soweit kommen, daß es in den verkehrsreichen Straßen Parterrewohnungen nach vorne heraus überhaupt nicht mehr giebt. Die Hauswirthe machen dabei ein vortreffliches Geschäft, da sich die Läden bedeutend besser, als Wohnungen rentiren. Man erstreckt vielleicht darauf, daß Lodz immer mehr Belistadt wird, wenn auch vorläufig nur in Bezug auf ihre Mietzgen und elegante Verkaufsstätten.

— **Vom Turnunterricht.** „Ungeachtet läßt grüßen“, das möchte man so manchem Schüler zurufen, wenn man ihren Turnübungen zuschaut. Trozdem den Schülern jede Bewegung durch den Turnlehrer vorgefaßt und vorgemacht wird, giebt es unter ihnen viele, welche sich bei der Nachahmung so unbeholfen als nur möglich benehmen. Dadurch entsteht unnützer Aufenthalt, und auch die Disziplin leidet darunter. Was links und rechts ist, sollte eigentlich jeder wissen. Es zengt von einem Ueberfluß an Beschränktheit, wenn man die Drehung entgegengesetzt ausführt, als sie gewünscht wird. Außerdem sieht es ungeschön aus, wenn in einer Reihe nur ein Einziger die Uebung falsch macht. Ausreden hinterher, man habe das Kommando mißverstanden, wirken einfach lächerlich. Dem Turnlehrer erschwert man aber durch Unbeholfenheit den Unterricht, und der Turnabtheilung selbst den Uebergang zu anderen Uebungen. Bei dieser Gelegenheit möchten wir auf die beim Turnunterricht allgemein zu weit geübte Nachsicht der Lehrer beim Formiren der Reigen aufmerksam machen. Ehe es dazu kommt, vergeht häufig lange Zeit. Dann folgt das Aussetzen wegen schlechten Vordermannnehmens, und die damit verbundene Glossirung der Unaufmerksamkeit und Nachlässigkeiten seitens der guten Turner. Eine gewisse Strammheit beim Turnen muß vorherrschen, wenn aus den Uebungen etwas werden soll. Es schadet gar nichts, so früh als möglich sich an militärische Disziplin zu gewöhnen. Bei den Marschübungen tritt das Sichgehenlassen besonders unvortheilhaft hervor. Das Schlottern der Beine, die gezwungene Haltung bei sonst gesunden und gut entwickelten Knaben sollte entschieden nicht geduldet werden. Durch Nachübungen vor versammelter Front, mehr oder minder ausgebeugt, lassen sich Besserungen herbeiführen. Sehr viel ist auch auf gute Borturner zu halten. Durch flottes Laufen wird die Lunge geübt, und der Körper geltend gemacht. Leider sind die Turnplätze in Lodz für längere Dauerläufe nicht geräumig genug. Vor allen Dingen aber lasse man es beim Turnunterricht nicht an der nöthigen Aufmerksamkeit, Billigkeit und Geschicklichkeit fehlen.

— **Eine Fachschule für Buchdrucker-Gehilfen** wird im Laufe des Monats October in Berlin errichtet werden. Begründer derselben ist der preussische Minister des Innern, welcher damit dem Drängen dortiger typographischer Vereine nachgeben haben soll. Der Unterricht soll von bewährten, praktischen Buchdruckern und einem akademisch gebildeten Zeichenlehrer erteilt werden und Alles umfassen, was dem strebamen Buchdruckergehilfen zu wissen noth thut. Besonders sollen Konplattenschneiden, Skizziren, Zurechtlegen gelehrt und die verschiedenen Verfahren, welche dem tüchtigen Buchdrucker als Hilfsmittel dienen, wie z. B. Galvanoplastik, Zinlographie, Autotypie, Photochemie vorgeführt werden. Man sieht aus diesen kurzen Andeutungen, daß die Fachschule nicht etwa für Lehrlinge dienen soll, sondern es handelt sich um reifere Typographen, welche weiter streben und den Beruf künstlerisch auszuüben beflissen sind. Das Schulgeld wird halbjährlich nur 6 Mk. betragen, der Unterricht wird wochentags wie auch Sonntags abgehalten werden.

— **Auf die gesundheitschädlichen Verpackung mit Weinlaub** sei das Publikum zur jetzigen Zeit aufmerksam gemacht, indem wir auf die Gewohnheit vieler Landleute, namentlich beim Versand seiner Obstsorten hinweisen, sowie Butter, Käse, Fleischwaaren und dergl. in Weinlaub einzuschlagen, um dadurch den Baaren die Frische und Güte zu bewahren. Infolge dieser Art Verpackung können Kupfer-Vergiftungen mit tödlichem Ausgange, wie dies öfter schon geschehen ist, entstehen. Da man die Weinstöcke nämlich zum Schutze gegen verschiedene Krankheiten häufig mit einer Lösung von Kupfer-Vitriol begießt, so bleibt auf den Blättern ein Niederschlag von Kupfer zurück, der sich mit der natürlichen Säure des eingepackten Obstes verbindet und Gift verbindet. Es sollte diese Verpackungsart nicht der Sanitätspolizei verboten werden, falls nicht die Weinblätter vorher gehörig abgewaschen sind.

— **Im Eden-Theater** wirkt jetzt Alles zusammen, was in befriedigendem Reiz das Auge erfreuen kann. Seltens Wunder des Lichtschlages werden hier in der Ferie. Der Diamant Palast ist offenbar, und aus den sprühenden, farbig leuchtenden Cascaden, aus den roth und weißglühenden Wellengestalten, die über die Bühne walden, steigen liebliche, von Amoretten umgaulende Mädchenengruppen empor, in eine Welt vom goldigen Glanz und seltsamen blendenden Schimmer. Aufregend

Podzer Tageblatt

Belletristischer Theil.

Die Paradieswitwe.

Roman von H. Palme-Paysen.

[23. Fortsetzung.]

Er läßt sie ruhig gewähren, stellt sich aber dicht neben sie, und obgleich er ganz genau weiß, wo er seine Papiere und die nöthigen Schreibutensilien liegen hat — die gebrauchte Feder dürfe sie nicht benutzen, die made Krähensfüße und verdürbe ihr schönes Autogramm — so sucht er doch umständlich nach dem Einen und Anderen in den peinlich ordentlich gehaltenen Schubfächern seines Pultes, in den verschiedenen umherstehenden Kästchen und Schachteln, bis denn nach längerem Alles gefunden und bereit gelegt ist. Ihre Bewegungen, ihr Mienen- und Farbenspiel so in nächster Nähe beobachten zu können, hat ihm einen Genuß bereitet, für den er die paar Procente bereitwilligst fahren läßt. Das kleine, beziehungsvolle Spottlächeln ihrer kirchrothen Lippen genirt ihn gar nicht, genau so konnte er selbst ja lächeln, wenn er sich — verstanden sah, und er glaubte sich in dieser Stunde ganz und gar verstanden.

Er bleibt auch jetzt, wo der Wechsel unterschrieben ist, noch stehen, wieder ein Gespräch anküpfend, das gar nicht zur Sache gehört.

In dem engen Raum zwischen ihm und dem Fenster eingezwängt, kann Adelheid nicht ohne sein Zurücktretzen zum Kleiderstod und Mantel g. langen. Sie wünscht dem ihr von Minute zu Minute lästiger werdenden t-to-à-t-to ein Ende zu machen. Ein paar Mal hat sie bereits mit einer bezeichnenden Handbewegung das Wort „bitte, bitte“ in die seinersseits wie fließendes Wasser dahinströmende Unterhaltung gestreut. Er scheint das nicht zu hören oder nicht verstehen zu wollen. Adelheid zieht die feinen Brauen zusammen. Mit einem gedemüthigten Gefühl hält sie sich vor „Geduld — Ruhe — erzürne ihn nicht — Du hast ihn nöthig, bitter nöthig.“ Und dabei zwingt sie wieder ein Lächeln um die rothen Lippen.

Er läßt sich thatsächlich dadurch täuschen. Als er gleich darauf ein feines Taschentuch auf der Erde liegen sieht, bückt er sich ungeschicklich, hebt es auf und steckt es in die Brusttasche, vorher einen Augenblick die duftigen Spitzen an seinen dreifach lächelnden Mund drückend. Dies winzige Tuch soll ihm den Weg zu dem Hause der schönen Frau bahnen.

Nun steht sie wieder im Mantel vor ihm. Ihr helles Gesicht leuchtet wie aus dunklem Rahmen hervor.

„Ich gehe den gleichen Weg wie Sie, gnädige Frau“, sagt er. „Sie gestatten mir, Sie zu begleiten. Es ist dunkel geworden und —“

„Ich danke“, fällt sie ihm in die Rede; „ich beabsichtige die Pferdebahn zu benutzen.“

„Aber bis dahin darf ich doch Ihr Beschützer sein?“

Adelheid ist empört. Diese Daktlosigkeit, die Dreistigkeit! So etwas ist ihr im Leben noch nicht passirt. Daß sie sich das um ein paar lumpige Tausend Thaler gefallen lassen muß. Es tocht in ihr. „Könnte ich ihm sein Geld vor die Füße werfen“, denkt sie, und ihre Hand krampft sich zornig zusammen, als sie sieht, daß er nach seinem Gute greift. Mit einem Male hört sie ihn auslachen. Ein häßliches Lachen!

„Gnädige Frau! Mein — Sie sind — das ist zu drollig! Echte Frauenart. Sie vergessen ja die Hauptsache.“

„Nun? fragt sie und wendet sich im Gehen ganz verblüfft um. „Was vergesse ich?“

„Das Geld — das Geld! Den Wechsel haben Sie unterschrieben, den Wechsel habe ich verschlossen, und nun wollen Sie fortgehen, ohne auch nur einen Pfennig mitzunehmen!“

„Ach ja — richtig.“ Sie versucht einzustimmen in sein amüfirtes, ihr widerwärtiges Lachen. Es klingt sehr gezwungen; aber

dabei sieht er doch die weißschimmernden Zähne und ein halbverdecktes Grübchen in der Wange.

„Nebriqens“, entgegnet sie ruhig, „war es nicht meine, sondern Ihre Sache, an das Geld zu denken und es auszugeben.“

„Verzeihen Sie — Sie sind ganz im Recht.“ Und leise in sich hineinlächelnd, wendet er sich um und geht mit langsamen, wichtigen Schritten zu einem im Hintergrund stehenden, feuerfesten Geldschrank, öffnet denselben und entnimmt einem Päckchen zehn einzelne Tausendmarkscheine, die er auch einzeln auf den Tisch zählt, derart aber, daß einer derselben doppelt bleibt. „Neuntausend, ist es so richtig, meine gnädigste Frau?“ sagt er mit einem eigenthümlich verkniffenen Lächeln und Augenzwinkern. Adelheid sieht weder ihn noch die Scheine genauer an. Sie greift hastig zu. Weg mit dem Geld, das ihr diese häßliche Stunde bereitet. In einem Nu ist es in ihrer Kleidertasche verschwunden; sie hat sich nicht einmal Zeit genommen, den Schatz in's Portemonnaie zu stecken. Fürchterlich ist's ihr, an der Seite dieses dreisten Mannes zu verweilen, noch fürchterlicher, mit ihm über die Straße gehen zu müssen. „Wär' er es nur ein alter, häßlicher, ordinärer Jude“, redete sie sich vor, „ich wüßte besser mit ihm umzuspringen.“ Ach, sie fühlt recht wohl, was sie unsicher, was ihr den Boden schwankend macht. So ganz ist ihr Gefühl denn doch nicht abgestumpft, daß sie nicht wüßte, warum sie mit diesem Manne ein kokettes Spiel gerrieben hat. Und als er ihr bald darauf im Dunkel der Straße beim Abschied die Worte zuflüsterte: „Auf Wiedersehen, schöne Frau, das nächste Mal hoffe ich in der Saulstraße 6, nur eine Stunde später als heute. Zeit und Geld haben wir immer und auch Geduld.“ — da steigt sie noch einen Schritt mehr herunter von der Höhe der Selbstachtung und streckt ihm die von dem durchfeuchteten Handschuh noch bekleidete, weiße Hand entgegen, welche er dann mit leidenschaftlicher Hast ergreift und an seine heißen, brennenden Lippen zieht.

Sie hat sich in dieser Stunde wesentlich viel vergeben.

Die dahinraselnde, jagende Pferdebahn führt sie eine ganze Strecke fort. Sie gewinnt Zeit, sich von den häßlichen Eindrücken dieser peinlichen Stunde zu befreien. Statt einzusehen, daß lediglich ihr Leichtsin, ihre Verschwendungslust und Unvernunft sie in diese Situationen hineingeführt, bildet sie sich ein, ihren Kindern ein großes, übermenschliches, durch Noth gefordertes Opfer gebracht zu haben. Sie vergißt leicht und ist bei gefüllter Börse schnell geröstet. Je mehr sich die Minuten aneinanderreihen, je erschütterlicher hellt sich ihr Gesicht auf, je höher trägt sie den eben noch gesenkten Kopf, je kühler und heller werden ihre brennenden Wangen. Nicht lange mehr, und die Phantasie regt schon wieder die Schwingen in ihr und beginnt ein heiteres Sinnenpiel, zaubert ihr eine lichte, verheißungsvolle Zukunft vor, mannigfache, lockende Bilder.

Aber je höher sich diese beredete Trösterin aufschwingt, desto plumper greift die Wirklichkeit in ihre Flügel. Die gedankenabweisende Frau wird ganz plötzlich durch Halloh und Geschrei aus ihren wachen Träumen herausgerissen. Sei längerent hat sich ein sonderbar steigender Straßenlärm, ein vermehrtes Wagenraseln, Klusen und Lärmen bemerkbar gemacht. Summer heller, lauter, gedrängter wird's rings umher; der unheimliche Ruf „Feuer, Feuer!“ ertönt; Funken wirbeln in den Lüften herum, verdichten sich immer mehr und schießen zuletzt in dichtem Gewirr an den geschlossenen Fensterscheiben des Wagens vorbei. Plötzlich wird sehr stark gebremst — es giebt einen großartigen Ruck, und der Ruf ertönt: „Die Straße ist gesperrt.“

Ja, wo befindet man sich denn eigentlich? Die Insassen der

Pferdebahn steigen aus und blickten um sich. Die Vorstadt ist bereits erreicht, aber Soldaten haben hier um den runden, häuserbestandenen Platz, von dem sich drüben mehrere Straßen abzweigen, einen Cordon gezogen und lassen weder Wagen noch Menschen hindurch. Aus den Dächern zweier großer Häuser am Platze schlagen himmelhoch vom heftigen Winde angefachte lichterlose Flammen. Es wimmelt ringsum von gaffenden Leuten, von aufgehaltenen Fuhrwerken und Straßenpassanten. Adelheid steht eine Zeit lang mitten dazwischen. Was nun thun? fragte sie sich. Mit der bereits umgespannten Pferdebahn wieder zurückfahren, sich von ihrem naheliegenden Hause wieder weitentfernen bei diesem Wind und Wetter, in der Dunkelheit des Abends oder auf eine Droschke warten? Das Eine dünkt Adelheid so langweilig wie das Andere. Sie sinnt über einen plötzlichen, naheliegenden, aber etwas waghalsigen Einfall nach. Vielleicht kann sie unbemerkt zwischen den Posten hindurch schlüpfen und über den Platz wegschreiten. Möglich, daß sie unter den auf der Brandstätte thätigen Offizieren einen Bekannten herausfindet und durch dessen Vermittlung und Führung die fünfzig Schritte bis drüben zurücklegen kann. Noch schwankt sie, da fährt mit: Kling, bim, bim die Pferdebahn fort. Der eine Ausweg ist ihr also schon abgeschnitten. Sie steht und schaut und wartet. Geduld hat die verwöhnte Frau ihr Leben lang nicht kennen gelernt. Sie ist entschlossen, kühn, eigenwillig und waghalsig. Den Schleier zurückstehend, überhaut sie ein paar Secunde die verwickelte Lage. Ringsumher stehen oder gehen die den Platz absperrenden Posten. Der uniformirte Bauernbengel dort brauchte ihr nur einen Augenblick den Rücken zu drehen — husch! wäre sie hinter ihm durchgeschlüpft und bald vorüber.

Adelheid rechnet nicht auf Zufälligkeiten. Sie ist langsam vorgezogen und steht nun am Rande der Absperrungsgrenze. Plötzlich, mit einer die Umstehenden verblüffenden Ruhe, mit einer großartigen Grandezza sehen die Leute eine Dame mitten in das Halloh, in das Gewir und Gewimmel des Platzes hineinschreiten, an den Spritzen, an geschäftig hin und her eilenden Feuerwehrlenten und commandirenden Offizieren vorbei, ohne daß es einem derselben einfällt, deren Weg zu kreuzen, sie zu beachten, geschweige sie wegzuweifen.

Dem Einen und Anderen in der gaffenden Menge kommt schon die Lust an, dem Beispiele zu folgen, und ein halbwüchziger Junge ruft: „Die los sein rüberkomme.“

„Kommes hier, Jong — dat dörf je niet — dor bliewe“, ruft eine Frau aus dem Volke, als er eben im Begriff steht, mit einem Anlauf hinüberzusehen; gleichzeitig packt ihn einer der Posten am Krage und drückt ihn zurück. Ein Krachen und Prasseln verschlingt das Durcheinander der Stimmen. Eines der Dächer ist zusammengefallen. Jemand ein Feuerweermann scheint dadurch in Gefahr gerathen zu sein. Leitern werden herbeigeschleppt, Sprungtücher aufgespannt; zugleich fahren neue herannahende Spritzen auf, der Stolz und sicher, zuletzt etwas schneller dahinschreitenden Dame zum Verhängniß. Ein Gedränge entsteht. Die schnellen kräftigen Männer wissen sich durch einen Sprung zu sichern. Die Dame nicht. Sie ist und bleibt den Blicken der ihr gespannt nachschauenden Gaffer verschwunden. Daß sie ungerissen, mit der ganzen Schwere ihres Körpers auf das Straßenpflaster hingeschlagen, überannt ist und vielleicht überfahren wäre, wenn nicht hilfserlose Arme die Ohnmächtige davongetragen, konnte man von jener Seite nicht übersehen.

23. Capitel.

Ruth ließ sich von der Meinung, daß Ines ihr feindlich gesinnt sei, gar nicht abbringen. Sie verbotzte sich förmlich in die Idee und sagte dementprechend jedes unbefangene hingeworfene Wort der Schwester mißtrauisch auf. So kam es denn nie zu einer offenen Aussprache, nie zu einem vertraulichen Gespräche zwischen Beiden, dem Ruth mit einer wahren Virtuosität auszuweichen mußte.

An Abenden, wie der heutige, wo die Mutter in die Stadt gefahren, Max in seinem Zimmer arbeitete, Gustav zur Ruhe gegangen, die beiden Schwestern also auf sich angewiesen waren, saßen sie, wie es seit Noras Hochzeit meist der Fall gewesen war, getrennt, die Eine oben, die Andere unten. Ines hatte sich in ihr Schlafzimmer zurückgezogen, nicht um so früher Stunde bereits schlafen zu gehen — die Kuckuckuhr auf dem Flur hatte eben erst die neunte Stunde geschlagen — sondern um zu rechnen. In ihrer Hand befand sich ein kleines, roth eingebundenes Notizbuch, auf dessen zahlenbedeckte Seiten die auf dem Tische stehende Lampe einen hellen Schein warf. Wie oft hatte sie das in der Stille des Abends mit schwankendem Entschlusse mit der Frage hervorgeholt: „Soll ich — oder soll ich nicht?“ Das hieß soviel wie: „Soll ich der Mutter helfen, ihr meine Ersparnisse auszuliefern, ihr die heutige Sorge vom Herzen nehmen?“ Immer aber hatte eine innere Stimme ihr zugerufen: „Thu's nicht, es kommen schlimmere Stunden.“ Und heute mußte sie sich sagen: „Thu's

nicht, es kommen schwerere Sorgen als die Schuldtilgung eines eleganten Reitpferdes: es kommen Noth und Glend, dafür bewahr es, dafür halte es zurück.“ Und bis jetzt hatte sie die Festigkeit nicht zu bereuen gehabt. Der mit eiserner Geduld und frommer Liebe gesammelte, langsam anwachsende Schatz blieb unangetastet im Versteck ihres Sanctum verborgen. So nannte sie gern ihr stilles Stübchen, in dem sie so manchen Kampf ihrer Seele auszuringen gehabt, allein ohne Zeugen, wenn es nicht einen Gott gegeben, dessen Nähe sie nie mehr zu fühlen vermeinte als hier in ihrem stillen Stübchen. Ines war religiös, oder vielmehr sie war wahrhaft fromm. Sie that ihre Pflicht freilich nicht um der Gerechtigkeit willen, sie liebte die Menschen, den Nächsten nicht deshalb, sondern aus angeborener Neigung. Kalt eng, abgemessen übte die Pflicht ihr Amt, die Liebe aber mit dem warmen Athemzug des Herzens. Ines glaubte an einen großen, guten, allmächtigen und unbegreiflichen Geist über sich, der die Geschicke der Menschen lenkte und ein Vater aller Menschen war. Zu ihm betete sie, wie zu ihrem besten Freund und Tröster. Sie zergrübelte ihren auf's Ernste gerichteten, verstandesreifen Geist nicht mit dogmatischen und philosophischen Fragen, ihr genügte, um innerlich ruhig und zufrieden zu werden, das Eine: „Gott lebt und wacht über Dir und er ist ein Gott der Liebe. Ihm sollst Du nahe sein, ihm ähnlich zu werden suchen.“ Darin, in diesem Denken und Fühlen, in diesem felsenfesten Vertrauen zum Höchsten fand sie den stärksten Beweggrund zu gutem, edlem Thun. Das war ihre Religion, daran fand sie ihre Kraft. Und die hatte Ines wohl zu keiner Zeit mehr nöthig als eben jetzt, wo des Schicksals harte Hand den Altar ihrer Liebe zertrümmerte. Wie war diese Liebe nur in ihr Herz gekommen? Sie wußte es selbst nicht recht. Eines Tages war es ihr klar geworden, daß sie nicht um Magdalene allein, sondern auch Robert's wegen die Klinik besuchte, ja zuletzt nur seiner wegen. Unbegreiflich, daß Liebe ohne jegliche Nahrung, ohne Gegenliebe weiter keimen, im Herzen festwachsen konnte, immer nur unter dem Thau der Thränen, ohne einen einzigen Licht- und Sonnenstrahl! War das eines der vielen wunderbaren Geheimnisse, die dieses größte, erhabenste Gefühl der menschlichen Seele umschweben? Als sie in Robert eine Leidenschaft für Ruth aufwachen sah und diese ihr mit der ganzen Rücksichtslosigkeit eines ahnungslosen Herzens ihre auf den Professor gerichteten Absichten kund that, konnte sie sich zuerst gar nicht fassen, gar nicht trösten. Sie weinte Tag und Nacht, weinte sich fast krank. Das junge, in allen Fugen erzitternde Herz mußte dem Leben erst den Tribut der Thränen zahlen, bis dasselbe die Ruhe hergab. Dann wurde es besser. Die Kraft stellte sich ihr zur Seite und half ihr die Selbstverleugnung suchen und finden. Dabei erweiterte sich ihr Sinn, klärte sich ihr Auge. Sie schaute um sich, nicht immer nur in sich. Und als sie erst so weit gekommen war, machte sie allerlei wunderbare, geheimnißvolle Entdeckungen. — Selten verirrte sich Ruths Fuß in dies stille Reich der Gedanken und Schmerzen, wenn aber doch, dann gewiß nie zufällig — immer aus irgend einem besonderen Grunde.

Die Schwester sah daher erstaunt und forschend auf, als das junge Mädchen in dieser Stunde unvermuthet eintrat und sich mit einem erschrocken verlegenen Gesichte an den Tisch stellte.

In leichtem, aber keineswegs unbefangenen Tone sagte Ruth: „Ich wollte Dich fragen — wollte Dich immer bereits fragen, bist Du schon einmal wieder in der Klinik gewesen?“

Ines merkte sogleich, worauf die vom Zaune gebrochene Frage hinielte.

„Ja“, erwiderte sie, „mehr als ein Mal. Du weißt ja, wie sehr Magdalene nach mir — nach uns“, verbesserte sie sich, „verlangt. Möchtest Du Dich mir nicht in Zukunft anschließen?“

„O ja — vielleicht. Ich will es überlegen. Gern binde ich mich nicht an die Zeit. Was ich sagen wollte — hast Du auch Professor Robert gesehen und gesprochen?“

„Ja, jedes Mal noch.“ Sie stand auf, verschloß das kleine Aufschreibebuch und ordnete allerlei in dem aufgelegenen Schubsch ihrer Kommode.

„Sagte, fragte er etwas — ich meine über mich?“
„Er erkundigte sich nach Deinem Befinden und einmal — ich glaube gestern — fragte er, ob ich keine Bestellung an ihn auszurichten habe.“

„Davon wollte ich eben reden“, sagte Ruth und schwieg einen Augenblick, dann fuhr sie schnell fort: „Ich hatte ihm versprochen, wiederzukommen, und das werde ich auch thun. Aber ich muß vorher wissen, daß er mich nicht drängt. — Du erräthst wohl, was ich meine — ich will mich nicht übereilen, mich noch erst besinnen, weil —“

(Fortsetzung folgt.)

Stück Himmel thut sich auf. Vorher hat der Besucher reichlich Gelegenheit, sich in die Zauberkünste des Herrn Director Schenk zu vertiefen. Er muß gebannt sein von den überraschenden Einzelheiten dieser Abtheilung des Programms, er muß mit Staunen das Kommen von allerlei Gegenständen sehen, die oft zu erdrückender Fülle anwachsen. Der Künstler zaubert einen ganzen Blumengarten auf den Tisch, er entlockt den raschenden Papier schnitzeln Enten und Hunde, er entnimmt einem simplen Cylinderhut Atropen, brennende Paternen, Luftballons, Fahnen und allerhand Anderes, so daß man damit Baschkörbe füllen könnte, kurz der Zauber ist uner-schöpflich. Wie dann Herr Director Schenk jene scharf gegebenen Schatten-Silhouetten vorführt, sowie einen lebenden Menschenkopf im Wasser schwimmen läßt, der gleichzeitig auch unemionische Tricks ausführt. Eine Leistung vor-züglichster Art ist das „fidele Gefängnis“. Herr Schenk läßt sich mit vielen eisernen Haspen an ein Brett anschließen, dieses Brett wird frei auf der Bühne aufgehängt, im Nu befindet sich Director Schenk inmitten des Publikums, wo hin-gegen eine hübsche junge Dame auf dem Brett in den Fesseln erscheint. Die Illusions- und Ser-pentin-Tänze der Miß Koie sind eine wahre Prachtnummer, die elektrischen Farbeneffekte, welche hierbei erzielt werden, finden ungetheilten Beifall. Das Auftreten des Herrn Lebrun mit seinen Moment-Metamorphosen ist als eine der gelun-genen Nummern zu bezeichnen.

Eine Sonderausstellung für Schulhygiene wird Mitte October in den Räumen des Medicinischen Waarenhauses zu Ber-lin eröffnet werden. Ein wie beachtenswerthes Gebiet der praktischen Hygiene gerade die Schul-hygiene ist, ergibt die einfache Unterlegung, daß die schulpflichtigen Kinder ca. ein Drittel ihrer ganzen Jugend in der Schule verbringen. Die Ausstellung soll nur solche schulhygienischen Neu-erungen zur Anschauung bringen, welche nach dem Urtheile der dem Ausstellungsbüro angehö-renden Sachverständigen wirkliche Verbesserungen bedeuten. Die weitergehende Aufgabe der Aus-stellung ist sodann, das Interesse der Aerzte, Eltern und Erzieher in noch höherem Maße als bisher auf diesen wichtigen Gegenstand hinzulen-ken. Am der Ausstellungsbeschreibung einen dauern-den Werth zu geben, wird mit derselben eine sachmännische Darstellung aller schulhygienischen Fragen in Heften verbunden, welche letztere gleichsam als Normalregeln gelten sollen. Der Eintritt wird unentgeltlich sein. Ebenso stellt das Medicinische Waarenhaus der guten Sache wegen einen Theil seiner Räume für die Zwecke der Ausstellung unentgeltlich (d. h. ohne Pla-miethe für die Aussteller) zur Verfügung.

Zu dem grauenhaften Vorfall in einer Menagerie in Lyon wird geschrieben: In der Gastaner'schen Menagerie bildete den Haupt-anziehungspunkt der Löwe Romulus, den der Löwenbändiger Lucas vorführte, welcher die Bestie bis zu einem Grade gezähmt hatte, daß sie wie das oudsamste Hausthier sich gab. Diese That-sache liegt einen der täglichen Gäste der Mena-gerie, den Bahnbeamten Leon Gysfere, einen 24-jährigen Menschen, auf die wahnsinnige Idee ver-fallen, sich auf dem Rücken des Löwen pho-tographiren zu lassen, wobei ihm einer seiner Freunde, ein Amateur-Photograph, behilflich zu sein versprach. So begaben sich beide am frühen Morgen heimlich in die von einem Gange des Bahnhofs zu erreichende Menagerie, und wäh-rend der Photograph seinen Apparat vorbereitete, näherte sich Gysfere dem Käfig des schlafenden Löwen. Er rief diesen zuerst wach, dann aber wagte er, die Eisenstangen, welche die Thür ver-riegelten, fortzuschieben. In demselben Augen-blick stürzte die Bestie auf den Verwegenen los, packte den Kopf desselben mit den Zähnen und zermalmte ihn. Dann zog sie den Leichnam nach einem Winkel des Käfigs. Der Photograph rief um Hilfe; ein Wärter stürzte herbei, doch auch dieser vermochte nicht, die toote Beute dem rasend gewordenen Thiere zu entreißen; vielmehr mußte er sich selbst vor der Wuth desselben flüchten. Erst dem herbeigerufenen Löwenbändiger Lucas gelang es, das Thier in den kleinen Käfig hineinzuziehen und so die zur Unkenntlichkeit verstümmelten Überreste des Opfers zu bergen.

Der Schachmeister Emanuel Las-ker weiß gegenwärtig in Berlin. Er wird dem-nächst ein Werk über das Schachspiel in englischer Sprache erscheinen lassen. Seinem eigentlichen Beruf nach ist er Mathematiker. Kürzlich ver-öffentlichte er in der Zeitschrift Nature eine Ar-beit über Differentialgleichungen, der noch zwei weitere Aufsätze folgen sollen. Als Meister des Schachspiels wird er binnen Kurzem wieder Ge-legenheit haben, seine Kräfte mit den anderen Wataoren zu messen. Der Petersburger Schach-club gedenkt noch Ende dieses Jahres ein Tur-nier unter den vier bis fünf besten Spielern der Welt zu veranstalten. Lasker, Steinitz, Pillsbury und Schigorin haben bereits zugesagt, hingegen ist die Abnahme von Dr. Lasker noch frag-lich. Die Preise werden sich voraussichtlich zwi-schen 200 und 600 Mark bewegen. Für jeden Spieler ist hieron ein Preis vorgezogen; außer-dem sollen ihre Unkosten von dem Petersburger Schachclub gedeckt werden. Das Turnier wird dem Vernehmen nach Ende December oder spä-testens Anfang nächsten Jahres stattfinden. Nach einigen Monaten dürfte sich ein Match anschließen, der zwischen Lasker einerseits und Pillsbury oder Schigorin andererseits angeschlossen wird. Hier handelt es sich dann um die jetzt noch Lasker zustehende Würde eines „Champion of the

World.“ Wahrscheinlich wird es zuerst mit Pills-bury zu einer Entscheidung kommen; für Lasker dürften voranschreitlich seine englischen Freunde, für Pillsbury seine amerikanischen Landsleute die erforderlichen Preissummen zur Verfügung stellen. In der Regel werden die Bedingungen derart ge-wählt, daß als Sieger hervorgeht, wer zuerst zehn Partien gewonnen hat.

Ueber Schlaf, Hypnose und Som-nambulismus veröffentlicht Dr. Max Hirsch, der bekannte medicinische Schriftsteller und Verfasser eines tüchtigen Lehrbuchs der Hypnose und Suggestion, in der letzten Nummer der „Deutschn. medicin. Wochschr.“ einen interessanten Aufsatz: „Der normale Schlaf kommt nach der Ansicht des Verfassers in der Weise zu Stande, daß die Aufmerksamkeit, welche im wachen Zu-stande immer nur einzelnen momentan vor-herstehenden Vorstellungen oder Empfindungen zugewendet ist, auf alle Sinnesorgane und Vor-stellungskentzen gleichmäßig verteilt und daher relativ unwirksam wird. Man braucht in Folge dessen zum Einschlafen, d. h. zur Vertheilung der Aufmerksamkeit, immer einige Zeit. Es giebt aber auch Individuen, welche im Stande sind, wo und wann sie wollen, sofort einzuschlafen. Diesen Schlaf bezeichnet Dr. H. als somnambulen Schlaf und hält ihn für durchaus verschieden vom normalen Schlafe. Er komme zu Stande nicht durch Vertheilung der Aufmerksamkeit, sondern vielmehr durch Concentrirung derselben auf einen einzigen Begriff, nämlich den des Einschlafens. Bei diesen Personen stellt sich somit der Schlaf nur als eine Selbsthypnotisirung dar, und that-sächlich findet man bei ihnen auch die Fähigkeit, beim ersten Hypnotisirungsversuche sofort in tiefste Hypnose zu verfallen, weshalb sie Dr. H. als „absolut hypnotisierbare“ Individuen bezeichnet. Da dieselben die Fähigkeit besitzen, auch während des Schlafes die Aufmerksamkeit zu concentriren, so zeigen sie auch im Schlafe ganz dasselbe Ver-halten, wie in der Hypnose. Auf unsere Fragen geben sie uns prompte Antworten, reagieren auf alle Suggestionen und haben nach dem Erwachen wieder Alles vergessen. Die Zahl solcher In-dividuen ist gar nicht gering. Sie beträgt nach den Berechnungen des Verfassers etwa 10 Procent. Ob dieser somnambule Zustand in allen Fällen tranthast ist, will der Verfasser nicht entscheiden, sicher ist er aber dann, wenn die Vorstellungen im Schlafe sich in Handlungen umwandeln (Schlaf- oder Nachtwandler). Unter zehn Fällen von somnambulen Schläfern, welche Verfasser in letzter Zeit zu beobachten Gelegenheit hatte, han-delte es sich in sechs Fällen um ausgesprochene Hysterie, in zwei Fällen um Bleichsucht (auf nervöser Grundlage), in einem Fall um Epilepsie (mit sehr seltenen Anfällen), während in einem Falle außer einer nervösen Erregbarkeit nichts gefunden werden konnte. Ein Fall von „Schlaf-wandel“ wurde durch hypnotische Suggestion zum Verschwinden gebracht.

Zwei männliche Skelette wurden vor mehreren Wochen in Augsburg auf einem freiliegenden Bauplatz in der Schäfflerbachstraße ca. 80 cm unter Erdboden gefunden. Den be-ziehenden Platz hat vor etwa vier Jahren der Werberger Schönhaar, der im Winter v. J. nach Wien verzog, an den Gastwirth Nasser ver-kauf. Vor etwa 20 Jahren verschwanden in Augsburg spurlos ein Wein- und ein Lederreifer-der, und man bringt nun deren Verschwinden mit dem Skelettfund in Zusammenhang. An der Stelle, wo die Skelette gefunden wurden, be-fand sich früher ein freiliegender Keller und 12 m davon entfernt Schönhaar's Wirthschaft. Vor vielen Jahren schon füllte Schönhaar den Keller eigenhändig mit Erde und Schutt auf und über-baute ihn mit einem Sommerhäuschen. Dem Nasser, welcher beim Kauf erklärte, den Platz be-bauen zu wollen, soll Schönhaar in großer Auf-regung hiervon abgerathen haben. Schönhaar betrieb in Würzburg vor etwa 2 1/2 Jahren eine berühmte Weinkeise und ist auch wegen Ver-truges bereits vorbestraft. Die Unterjagung ist eingeleitet.

Ein 16jähriges Mädchen als Straßenräuberin. Vor einigen Tagen ver-übte in Berent die 16jährige Arbeiterin Fran-ziska Thrun an dem 80jährigen Arbeiter Mat-schins aus Neu-Klein einen dreifachen Straßen-raub. Die Thrun hatte jedenfalls bei dem Mat-schins, wie er in der Stadt war, bemerkt, daß er Geld bei sich führte; sie ging ihm auf der Hauptsee nach Neukrug nach und überfiel ihn hier etwa 2 km von der Stadt entfernt, indem sie ihn von hinten ins Genick packte, zu Boden drückte und ihm das Portemonnaie mit 21 M. Geld fortnahm; ein Versuch, dem Matschins auch noch einen in ein Tuch gewickelten Fisch ab-zunehmen, mißlang der jugendliche Räuberin. Die Polizei wurde von dem Beraubten sogleich in Kenntniß gesetzt und es gelang ihr, das Por-te-monnaie mit dem Gelde bei der Räuberin noch vorzufinden und zu beschlagnahmen.

Natürlicher und künstlicher Brannt-wein. Im Zirkelton der „Debats“ sucht Dr. Darreberg, auf Experimente gestützt, die im holländischen Laboratorium gemacht worden sind, nachzuweisen, daß die natürlichen Branntweine, Rum und Kirchwasser, gesundheitschädlicher sind, als die künstlichen: Je zwei Kaninchen, denen zehn Cubikcentimeter Jamaica- und Martinique-Rum ins Ohr eingespritzt worden sind, sind jählingst daran gestorben. Zwei anderen Kaninchen, denen man je zehn Cubikcentimeter künstlichen Rum eingespritzt hat, erging es besser, als ihren vier Brüdern: sie bekamen einen starken Nausch, in dem sie beunruhigt dalagen, erholten sich aber nach einer Viertelstunde. Nechliche Resultate

ergaben gleichartige Versuche mit reinem und ge-sättigtem Kirchwasser. Die Kaninchen starben am reinen und erkrankten bloß am andern; nach einer halben Stunde waren sie wieder munter. Noch Schlimmeres erzählt Dr. Darreberg von den verschiedenen Magenbittern, namentlich von einem auf la Trinidad fabricirten englischen. Dieser brachte die Kaninchen schon mit sieben eingespritzten Cubikcentimetern um. Bei dem Abfintz genügten sogar zwei, drei oder vier Cubikcentimeter, wobei die berühmtesten Marken sich als die tödtlichsten erwiesen.

Vaderewsky, der bekannte Klavier-virtuose, tritt seine neue amerikanische Tournee an, die ihm eine Million Dollars eintragen soll. Natürlich wurde er vorher interviewt und er er-zählte mancherlei Interessantes. Mit 12 Jahren wurde er Schüler des warschauer Conservatoriums, mit sechzehn machte er seine erste Concerttournee durch Rußland und spielte nur eigene Compositio-nen; dann lehrte er in das Conservatorium zu-rück, das er sechs Monate später im Alter von 18 Jahren mit dem Diplome eines „Professors“ verließ. Der jüngste „Professor“ der Welt. Mit 19 Jahren heirathete er, mit 20 war er Witwer. Von Warschau kam der Künstler nach Berlin und studirte Compositionslehre mit Kiel und Urban. Von da kam er als Professor an das Conservatorium von Straßburg, 1886 aber be-schloß er, sich ganz der Virtuosenlaufbahn zu widmen. Vor seinen Concerten pflegt Vaderew-sky stets 8-10 Stunden zu üben. Ost übt er auch 16-18 Stunden! (??) in keinem Falle aber übt er weniger als vier Stunden im Tage.

Belehrend und unterhaltend ist, was M. E. Guyer in der „Revue scientifique“ über den **Gefächsausschlag bei Menschen und Thieren** erzählt. Er ist der diesjährige Sprecher der transformistischen Konferenz, welche vor zwölf Jahren von der Anthropologischen Gesellschaft gegründet wurde. Ihre hervorragenden Mitglieder sollen abwechselnd neue Beweisgründe bringen für den Lehrsatz, daß Menschen und Thiere sich im Laufe der Zeiten aus niederen Organismen zu höheren entwickelt haben. Und daß ihr Ursprung ein gemeinsamer ist und Mensch und Thiere nahe verwandt sind, dafür eben sollen die Beobachtungen sprechen, die Guyer in seinem Artikel niederlegt. Er geht von dem Darwin'schen Grundsatz aus, daß der Ausdruck des Gesichtes nichts anderes sei, als die Geste zu einer entsprechenden Handlung. Ursprünglich zweckmäßig, seien die Bewegungen nach und nach menschlich geworden. Er erläutert dies an den folgenden Beispielen: Bietet man einem kleinen Kinde oder einem Thiere etwas zu essen, was es verschmäht, so wendet es den Kopf nach rechts und links, um der Berührung mit dem ihm Widerwärtigen zu entgehen — das ist der Ursprung des verneinenden Kopfschüttelns, das sich bei allen Völkern wiederfindet. Will es das Dargebotene dagegen, so strect es begehrlieh den Kopf vor, und dem entspringt die Bewegung des Nicken. Hinter dem höhnischen und zornigen Ausdrücken des Oberlippe liegt die versteckte, in-stinctive Absicht, zu beißen, und dieser fletschende Ausdruck ist ganz gleich bei Thieren wie bei Menschen. Das zornige Aufstampfen des Menschen ist nichts anderes, als der Ausdruck der Ungeduld, die Pferde durch Scharren und Tänzeln verrathen, wenn sie zum Stillstehen gezwungen werden. Das spöttische Vorstrecken der Zunge deutet den Act des Ausspeitens, also einen hohen Grad des Wider-willens an. Das Kugeln der Augenbrauen ist unzertrennlich vom Schreien und tritt unwill-kürlich bei körperlichem Schmerz oder heftiger An-strengung auf die Stirn; in solchen Fällen also, wo der unwillkürliche Mensch einen Schrei aus-sprechen würde. Zahlreiche Erläuterungen und Darstellungen sind dem Aufsätze beigegeben, die das Gesagte noch eindringlicher machen.

Technisches.

Ein neuer Gasbrenner mit selbstthätiger Zündung. Wohlfeilheit, Einfachheit und Bequemlichkeit sind Hauptbe-dingungen bei der Construction der Beleuchtungs-apparate, und verzichtet man weit eher auf die Schönheit, Reinheit und Weiße, sowie große Stärke des Lichts, wenn nur unterhältnismäßige Kopfpiegeligkeit und zu künstliche Vorrichtungen vermieden werden. Besonders die Straßenbe-leuchtung mittelst Gas macht den Stadtver-waltungen in Bezug auf das Anzünden der Laternen viel Schwierigkeiten, sodas man sich zuletzt zu dem Mittel entschloß, neben dem Hauptrohr noch ein kleines Zweigrohr mit einer feinen Nacht und Tag brennenden kleinen Stich-flamme zur Entzündung des oder der Haupt-brenner anzubringen. Jedoch auch diese scheinbar einfachste Lösung hat noch den Uebelstand, daß, wenn auch jede Laterne nur ein kleines Stich-flämmchen hat, innerhalb eines Jahres eine ziemlich bedeutende Quantität Gas dem Zweck geopfert wird, um jeden Tag nur für einen winzigen Augenblick seine Aufgabe zu erfüllen und dann während der übrigen Zeit nutzlos weiter zu brennen.

Diesen Uebelstand zu beseitigen, ist der Zweck eines von Duke erfundenen Gasbrenners mit selbstthätiger Anzünd-Vorrichtung, dessen Princip hauptsächlich in der Regulirung der Eigen-schaft des Platins besteht, Wasserstoff unter Ent-wicklung von Wärme zu absorbiren, die stark genug ist, um das aus dem Brenner ausströmende Gas anzuzünden. Die hierzu nöthige Vorrichtung ist ebenso einfach als sinnreich. — An der Seite des Brennkörpers ist ein kleines kurzes Rohr an-gebracht, das an seinem oderen Ende durch einen

Pflock aus porösem, feuerfesten Material ge-schlossen ist. Auf diesen Pflock ist durch einen besonderen Proceß Platinschwarz niedergeschlagen. Von der Mitte dieses Rohroerschlusses erstreckt sich ein kurzes, dünner Draht, der aus einer Platinlegirung besteht, bis zur Brenneröffnung, mit welcher er parallel läuft. — Das ist die ganze Anordnung. Alles was jetzt zu geschehen hat, besteht im dem Aufdrehen des Gasahnes, wodurch innerhalb höchstens sechs Sekunden der poröse Pflock zu glühen anfängt. Der durch das kleine Rohr hindurchgehende Luftzug trägt wesent-lich zur Erhöhung der Temperatur bei, sodas der kleine Draht glühend wird und das ausströmende Gas entzündet.

So einfach, praktisch und wirkungsvoll diese Anordnung nun auch ist, so hat ihre Entstehung doch einen mühevollen Entwicklungsproceß durch-machen müssen, denn es hat viele Jahre gedauert, um die zahlreichen technischen Schwierigkeiten, denen er im Laufe seiner Versuche begegnete, zu überwinden. Die Hauptschwierigkeit lag in der Erlangung eines Materials zum Tragen des Platinschwarz. Dasselbe mußte derart beschaffen sein, daß es die Anzündung des Gases auf die denkbar schnellste Weise ermöglichte und außerdem derart constructirt, daß es sowohl beim Transport als auch im Gebrauch nicht zerbrach. Natürlich wählte der Erfinder zuerst Asbest, aber ohne Erfolg. Das zuletzt gewählte Material, dessen Bestandtheile und Zusammenfügung noch nicht bekannt gegeben werden, aus Gründen, die mit noch schwebenden Patenten zusammenhängen, darf, trotzdem es gerade nicht besonders zerbrechlich ist, dennoch nicht zu hart behandelt werden. Der jetzige Pflock hat sich nach zahlreichen Versuchen und langer Ver-werthung noch ebenso gut und wirksam als zu Anfang erwiesen.

Daß diese automatische Gaszündvorrichtung einen neuen gewaltigen Fortschritt in der Gas-beleuchtung bildet, ist unzweifelhaft. Der Nutzen dieser Erfindung erscheint ungeheuer, und dürfte dieser Brenner deshalb auch in unsern großen Städten zur Erleichterung und Vereinfachung des Betriebes bald Verwendung finden.

Elektrische Kraftübertra-gung. Auf der Schachtanlage der Gewerkschaft Ludwig 2 zu Staßfurt ist neuerdings eine elek-trische Kraftübertragung mit Fernwirkung errich-tet worden, die mit ökonomischem wie technischem Erfolge functionirt. Die Neuerung betrifft den elektrischen Antrieb eines Pumpwerkes, das in größerer Entfernung von der elektrischen Machi-nenstation der Schachtanlage sich befindet. Bis-her wurde dieses Pumpwerk durch eine besondere Dampfmaschine Tag und Nacht betrieben. Die in der elektrischen Maschinenstation verfügbare elek-trische Energie wird seit einiger Zeit zum Antrieb eines Elektromotors benutzt, welcher aus der vormals herzoglichen Anhaltischen Maschinenbau-anstalt und Eisengießerei (A. S.) Bernburg hervor-gegangen ist. Dieser Elektromotor, der sehr lang-sam geht, ist der genannten Anstalt durch D. R. P. geschützt. Bei seiner Anwendung fallen alle Zwischenmechanismen fort, wodurch die Aufwen-dung eines größeren Capitals vermieden wird; die Elektromotoren selbst sind nicht theurer als schnell-gehende. Beim Betriebe des Pumpwerkes sind be-reits nennenswerthe Ersparnisse durch diese Neue-rung erzielt worden.

Auer'sches Gasglühlicht in Frankreich. In Paris macht die Verbreitung des Auer'schen Gasglühlichtes rapide Fortschritte. Nunmehr wurde auch das berühmte Schloß Chan-tilly des Herzogs von Amale damit versehen. Außerdem fangen die Eisenbahnen an, das Auer'sche Glühlicht zu verwenden. Die französische Westbahn hat dasselbe auf der Strecke von Paris nach Trouville in ihren Waggons eingeführt. Die Lampen haben sich glänzend bewährt und die Strümpfe bleiben trotz der Erschütterung durch volle vierzehn Tage im Gebrauch. Auch die Eisenbahn Paris-Lyon-Mediterranée hat 4000 Auer'sche Lampen bestellt.

Edison-Silberwaaren. Unser Jahrhundert nennt man rechtlich — „Das Jahr-hundert der Erfindungen“. — Chemie, Technik, Electricität sind rastlos bemüht, neue Materien zu ergründen und edle Metalle durch geeignete Legirungen täuschend nachzuahmen, so ist es nun-mehr gelungen, in dem neuen „Edison-Silber“ einen vollständigen Ersatz für das noch immer sehr theure echte Silber zu finden. Das Silber mit Silber wird nun auch den minder Bemittel-ten geboten, denn die Preise dieses neuen Edison-Silbers (welches nur den Fachleuten und unter der umständlichsten Silberprobe als nicht echtes erkennlich) sind billig. Das Edison-Silber ist getreulich geschäft.

Kleine Chronik.

Von all den Millionen-Erbchaften, die in letzter Zeit gemeldet wurden, hat sich nur eine bewährt, und zwar diejenige des Kellers Swi-talst aus Berlin. Wie wir f. S. mittheilten, verstarb in Kobelnica (Provinz Posen) der kin-derlose Rittergutsbesitzer Kaug, ohne directe Nach-kommenchaft hinterlassen zu haben. Ansprüche auf die über zwei Millionen betragende Erbschaft wurden von dem Keller Sw. wie auch von einer Familie Namens Kaug erhoben. Die gerichtliche Prüfung der Erbanprüche hat nunmehr ergeben, daß der verstorbene Rittergutsbesitzer Kaug eigent-lich Switalst geheißen hat. Er war der Sohn der Stellmacherfrau Sw., die bei dem früheren Besitzer von Gut Kobelnica Wirthschafterin war, und wurde später von Kaug senior adoptirt, der ihn dann auch das Rittergut hinterließ. Hiermit

ist für das Gericht erwiesen, daß der Kellner Switalaki ein Bruderjohn des J. St. adoptierten und vor einiger Zeit verstorbenen Kauf ist. Da noch mehrere zur Erbschaft gleichberechtigte Personen der Familie Switalaki vorhanden sind, so dürfte jede Partei ca. 800,000 Mk. erhalten.

— Eine wahre ägyptische Finsternis herrschte dieser Tage in einem großen Theile Kopenhagens. Dieselbe war hervorgerufen durch eine Störung in der Desterbro-Gasanstalt, die ein neues 36-zölliges Leitungsrohr in Betrieb setzen wollte. Als man gegen 7 Uhr das Gas anzünden wollte, brannte es nicht, was heillose Störungen verursachte. Das königliche Theater und das Casinotheater, die beide ausverkauft hatten, mußten im letzten Augenblicke die Vorstellungen ausfallen lassen und das Geld zurückzahlen; in den Geschäften mußte man zur Petroleumlampe greifen und auch die Schaufenster damit erhellen. Der Königs-Neumarkt mit seiner ganzen weiteren Umgebung bis in die innere Stadt hinein war in undurchdringliche Finsternis gehüllt. Endlich nach Verlauf fast zweier Stunden wurde es wieder hell, und die Petroleumlampen konnten außer Wirksamkeit treten.

— Durch Verwechslung von Medicamenten ist in Wigenhausen (Hannover) ein Kind um's Leben gekommen. Eine Frau aus einem Nachbardorfe kam in die dortige Apotheke, um die verschriebene Salbe für ihr krankes Kind abzuholen. Der Apotheker hatte gerade eine Schachtel mit Morphinpulver vor sich stehen, um dieselbe zu signieren, stand aber auf, um erst die Frau zu bedienen. Nachdem die Frau ihre Salbe erhalten hatte, bemerkte er, daß die Schachtel mit dem Morphinpulver fehlte. Er bemühte sich nun, den Wohnort der Frau zu erfahren; indessen der Arzt, welcher das Rezept für die Frau verschrieben hatte, war über Land gefahren und kam erst Abends zurück. Inzwischen war das Unheil bereits geschehen, die Frau hatte das Pulver dem Kinde gegeben, welches bald darauf an den Folgen des Morphinumgiftes starb.

— Eine seltene Briefstabenpost. Augenblicklich besteht in Bonn zwischen dem Krankenhaus auf dem Venusberge und Brühl eine interessante Briefstabenpost-Verbindung zwecks Beförderung von Nachrichten über den Krankheitszustand eines Kindes. Der Schlossermeister Heintz. Wichterich zu Brühl hat in dem Bonner Krankenhaus ein Kind schwer an Diphtheritis erkrankt liegen. Der Vater führt jeden Morgen 6 Uhr nach Bonn und ummit in einem Korbe vier Briefstaben mit, wovon sogleich nach seiner Ankunft die erste mit dem Krankenbericht an seine besorgte Frau abgeht. Die Taube trifft schon kurz nach 8 Uhr in Brühl ein, und die Mutter ist bereits über den Zustand ihres Kindes unterrichtet, ehe der Mann, der mit dem nächsten Tage zurückfährt, dort eintrifft. Die übrigen drei Tauben werden von einem Wanne in Poppelsdorf im Laufe des Tages in gemessenen Zwischenräumen mit dem jeweiligen Krankenbericht aufgeworfen.

— Ein Denselger als Dichter! Der Direction des Raimund-Theaters in Wien ist ein vorzügliches Volksstück "Das Jüdel" überreicht worden. Name des Autors: Johann Leithner — Beruf: Denselger in Wiener-Neustadt. Director Müller-Suttner will das Stück in dieser Saison noch zur Aufführung bringen.

— Ein Pistolenduell mit blutigem Ausgange hat im Grunewald bei Berlin zwischen dem Ingenieur G. aus Lichterfelde und dem Kaufmann K. aus Berlin stattgefunden. Beim ersten Kugelwechsel erhielt K. einen Schuß durch den linken Arm. Nachdem der beim Duell anwesende Dr. E. dem Verwundeten einen Notverband angelegt, fuhren die Duellanten nach Hause. Der Schuß hatte die Forstbeamten und einen Fußgänger alarmirt, die sich an die Verfolgung der Duellanten machten, aber dieselben nicht mehr einholten. Die Veranlassung zu dem Duell war eine Dame. Als G. vor einigen Tagen mit dem ihm bis dahin befreundeten K. in einem Weinrestaurant unter den Linden zusammentraf, ohrfeigte er denselben wegen Beleidigung seiner Begleiterin. K., welcher Reserv-officier ist, forderte hierauf seinen Gegner. Die Verwundung des K. ist eine erhebliche; es steht zu befürchten, daß der verletzte Arm steif bleibt.

— Unter dem Verdacht, die eigene Mutter vergiftet zu haben, ist in New-York die erst 20 Jahre zählende Frau Mary Alice Flemming verhaftet worden. Als Motiv zur That wird Habgucht angenommen; der Tochter habe es zu lange gedauert, bis sie ihre Mutter beerben und deren Vermögen im Betrage von 200,000 Dollars einstreichen konnte. Die Mutter der Flemming, Frau Bliz, ist nach dem Genuß einer vergifteten Torte gestorben, die ihr von ihrer Tochter zugesandt worden war.

— Der Kapitän Doulet unternahm in Hal (Brabant) mit drei anderen Personen einen Ausflug; die Insassen fürzten herab und wurden vollständig zerschmettert.

— Von einer "gescheiten Frau" erzählte die Monatschrift "Unser Vogtland" folgende Schurre: Do giebt e Bauer off Gröz und will sich end Ufen (Sen) kafen. Unterwegs läßt er ower emoll bei sein Gewatter Hänsgerg ein, und dar sagt: "Kaf Der ner en Recheiterufen (Regulir-Dien), nicht schennersch sell's gar net gam, do spart mer de halbe Feierung (Feuerung)!" Wie nu der Bauer zum Ufenhändler kimm, do frog't e a na de Recheiterufen ein mant: "Sell denn des wahr sei, daß mer blus de hälfte Feierung braucht?" "Ganz gewiß", hot der Ufenhändler g'logt und der Bauer hot en kauft. Wie er nu oerhamm seiner Ufen die Geschichte mit dar halm (halben) Feierung erklärt hat, stemmt de Gette

de Arm ei de Seiten und sagt (er stand nämlich e wing untern Pantoffel): "Si Du Schöpfjüpf, Du dummer, wos läßt der denn do net gleich zwaa, des mer de ganze Feierung desparn!"

— Eine aufsehend außerordentlich reiche Duell von Naturgas wurde am 25. August bei Wausson in Djo erschossen, während man auf einer Farm nach Wasser bohrte. Als der Bohrer auf die Gasquelle traf, drang plötzlich das Gas mit furchtbarem Gewalt empor, entzündete sich an der Erdoberfläche und erleuchtet nun als 25 Meter hohe Flamme zur Nachtzeit die Gegend weit und breit. Alle Bemühungen, die Riesensackel zu löschen, sind bis jetzt erfolglos geblieben.

Durch den Einbruch unterirdischer Wasser in die Stollen der Sleepy-Hollow- und der American-Gruben in Colorado kamen am 29. August 13 Bergleute um's Leben.

— Ueber eine blödsinnige Wette wird aus Beer berichtet: Mehrere junge Leute unterhielten sich in einer Wirthschaft über die Möglichkeit der Verspeisung eines "Fliegen-Gerichts". Einer von ihnen erbot sich, für 1,25 Mk. Vergütung 1000 Stück Fliegen zu verzehren. Er gewann die Wette. 1000 Fliegen wurden in einem halben Literglase zu Gefangenen gemacht — und innerhalb vier Minuten war der Jüngling mit dem "appetitlichen Schmaus" fertig.

— Im Jahre 1894 ist in Stuttgart ein Laboratorium Pasteurs gegründet worden. Dasselbe hat im vergangenen Jahre Smapstoff für 12,226 Mk. geliefert, theils gegen den Rothlauf der Schweine, theils gegen den Milzbrand der Schafe und Kinder. Wie wichtig die Pasteur'sche Impfung für die Viehzucht ist, geht daraus hervor, daß vor der Impfung die Sterblichkeit der erkrankten Thiere 30 bis 40 Prozent betrug, während sie sich nach der Impfung nur auf 0,05 Prozent belief. Unter solchen Umständen wird wohl die Vorsichtsmaßregel immer weitere Verbreitung finden.

— Der Sparfann der britischen Bevölkerung hebt sich stetig. In den drei Grafschaften Middlesex, Surrey und Kent, in welche die Hauptstadt nach allen Seiten hineinragt, sind von sechs Millionen Einwohnern 1,900,000 Postsparrasseneinleger mit einem Betrage von über 27 Millionen Pfund. In Lancashire ist das Verhältnis der Sparer zu der Bevölkerungszahl 1 zu 7. Sehr wenig Sparfann zeigt sich in Schottland. Wales allein weist 4 Millionen Pfund Sparbeträge auf, Irland gegen 5 Millionen Pfund. Auf der grünen Insel ist es zumeist der Süden, der die Postsparrassen benützt.

— Unter eigenthümlichen Umständen Selbstmord verübt hat der Train-Corporal Urban Ratz in einem Vorstadthaus von Budapest. Er stellte einen Sessel vor das Fenster, legte eine Schlinge um den Hals und befestigte sie an dem Fensterrand, nahm einen Revolver in die linke und sein Dienstgewehr in die rechte Hand und drückte los. Vier Kugeln drangen ihm in den Leib, der Sessel fiel um und er blieb in der Schlinge hängen. Der lebensmüde Corporal fand den Tod.

— Ein originelles Inserat finden wir im Kansas Herald: "Junger Mann, guten Stammes, der sich gleich nach der Hochzeit scheiden lassen will, wird gesucht. Er darf keinerlei Ansprüche stellen, wird aber für seine Bemühungen mit 20,000 Dollars belohnt." Wie viele junge Männer sich gemeldet hatten ist leider unbekannt.

— Die Gewächshäuser der städtischen Gärtnereien Berlins enthalten eine selten große Anzahl von Pflanzenstücken, man zählt u. A. 55,762 Exemplare Dekorationspflanzen und Mutterpflanzen für die Vermehrung der Ausschmückungsmaterialien der städtischen Plätze. Zur Bepflanzung der Schmuckstücke auf diesen Plätzen wurden 96,347 Stück Blüten- und Blattpflanzen im Werthe von 23,067 Mark abgegeben. Der Pflanzwald und die hiesigen Baumschulen enthalten 2,143,479 Gehölze verschiedener Größe. Abgegeben wurden von diesem Bestande für die städtischen Anlagen 78,556 Stück Gehölze im Werthe von 41,469 Mark.

Handel, Industrie und Verkehr.

Hopfenmarkt.

Bei der Warschauer Abtheilung der Staatsbank wird fortan alljährlich ein Hopfenmarkt abgehalten, bei welchem die Preise für russischen Hopfen festgestellt werden. Zum ersten Mal wird dieser Hopfenmarkt am 13. (25.) September eröffnet.

Staatsrente-Emission.

Das Finanzministerium veröffentlicht eine Verordnung, betreffend die Emission von sechs neuen Serien der Certifikate der 4procentigen Staatsrente, jede im Betrage von 10 Millionen Rubel, behufs eudgiltiger Abrechnung der Krone mit der Moskauer-Kursker Eisenbahngesellschaft.

Neueste Nachrichten.

Berlin, 18. September. Zum ersten Male ist ein Bürgerlicher Flügeladjutant des Kaisers geworden; es ist Oberstleutnant Madenjen, Commandeur des 1. Leib-Fusaren-Regiments.

Essen, 18. September. Die allgemeine deutsche Sittlichkeits-Conferenz sagte wichtige Beschlüsse in Betreff ihrer Organisation, der Sittlichkeitsgesetzgebung, der Ueberwachung der Wohnungsverhältnisse in Stadt und Land, der zu verbreitenden Flugblätter für die heranwachsende Jugend beiderlei Geschlechts, für Eheleute und Eltern, des Verhältnisses der Conferenzen zur britischen continentalen Koederation" und der Beeinflussung der studentischen Jugend im Sinne der Sittlichkeit.

Klagefurt, 18. September. Der Brand in Friesach ist durch spielende Kinder verursacht worden. Der Thurm der Stadtpfarrkirche ist theilweise eingestürzt. Um 8 Uhr Abends war der Brand im Wesentlichen gedämpft. Ein Verlust an Menschenleben ist nicht zu beklagen.

London, 18. September. Lord Beaumont, bis vor etwa acht Tagen Commandeur des 20. Husaren-Regiments, ist beim Uebersteigen eines Zaunes um's Leben gekommen, indem seine Hinte sich entlud. Die Ladung zerschmetterte ihm den Kopf.

Mailand, 18. September. Die Polizei in Genua nahm die Verhaftung von acht Zollbeamten wegen Begünstigung eines großartigen Schmuggels von Colonialwaaren vor. Die theiligten Firmeninhaber sind gestraft.

Antwerpen, 18. September. Der hiesige Matin veröffentlicht aus privater Quelle stammende Nachrichten erster Natur vom Kongo. In verschiedenen Gegenden, wo die Herrschaft des Kongostaates befestigt erschien, hätten die Eingeborenen sich gegen den Staat empört; in der Gegend von Basundi bis Euleaburg hätten Zusammenstöße mit der bewaffneten Macht stattgefunden. Auch bei den Bapolos und den Bangalas, von denen der Kongostaat seine besten Hilfstruppen bezog, hätten Empörungen stattgefunden, bei denen die Beamten des Kongostaates unterlegen wärn. Diese Nachrichten, fügt der Matin hinzu, erklären das neuerdings aufgetauchte Gerücht von dem gewaltsamen Tode des Capitain Pelzer, der von seinen eigenen Truppen ermordet wäre.

Telegramme.

Guben, 19. September. Beim Umbau eines Hauses in der Klosterstraße sind sämtliche Dicken vom obersten Stockwerk bis zum Keller eingestürzt. Bisher sind drei Personen todt aufgefunden, sieben sind verletzt, die meisten schwer. Mehrere Personen sind noch verschüttet. Sämmtliche Verunglückte sind Bauhandwerker.

Oldenburg, i. Grobsh, 19. September. In Wildeshausen sind heute Nacht 47 Gebäude niedergerbrannt. Der Schaden ist bedeutend. Ueber vierzig Familien sind obdachlos.

Mirecourt, 19. September. General Sauffier gab zu Ehren der fremden Offiziere ein Gabelstrahlfest, bei welchem er einen Toast auf ihr Wohl ausbrachte. General Fredericks erwiderte den Toast, indem er für die Zuvoorkommenheit der französischen Militärbehörden dankte und auf das Wohl der französischen Truppen und ihres Generalissimus trank.

Mirecourt, 19. September. Präsident Faure traf heute Nachmittag 5 Uhr hier ein und wurde am Bahnhofe von allen Behörden empfangen. Der Maire hieß den Präsidenten willkommen, die Bevölkerung begrüßte ihn mit lebhaftem Zuruf. Der mit dem Präsidenten zusammen angekommene Minister des Aeußeren Hanotaux reiste alsbald nach Contrexéville weiter, woselbst er mit dem russischen Minister des Aeußeren, Fürsten Lobanoff, ispen wird.

Belgrad, 19. September. Von unterrichteter Seite wird gemeldet, daß alle in der letzten Zeit in auswärtigen Blättern aufgetauchten Meldungen in Betreff von Heirathsprojecten des Königs Alexander I., die angeblich in Biarritz entworfen worden sein sollen, jeder thatsächlichen Begründung entbehren.

Shanghai, 19. September. Obgleich der englische Consul keinen Schwierigkeiten begegnete, um die Hinrichtung der Chinesen aus der Bevölkerung, welche an den Morden in Kucheng sich betheilig hatten, zu erreichen, so ist es ihm doch nicht gelungen, die chinesischen Behörden dahin zu bringen, gegen den Vicekönig und die hohen verantwortlichen Beamten mit Strenge vorzugehen. Es gilt jedoch für wahrscheinlich, daß die englische Regierung auf Bestrafung der Schul-

digen bestehen und auf die chinesische Regierung zu diesem Zwecke einen Druck ausüben werde.

Shanghai, 19. September. Der Kaiser von China genehmigte den sofortigen Bau einer Eisenbahn von Shantai über Futschau und Tschinkiang nach Nanjing, um den Forderungen Japans zuvorzukommen.

Angekommene Fremde.

Hotel Manntenkopf. Herren: Herzberg, Littert, Kurz und Celiński aus Warschau. — Grzybowski aus Gostynin. — Kempalski aus Lowitz. — St zalkowski aus Okolow. — Kaliński aus Petrikan.

Kirchliches. Für die hiesigen evangelische Christen finden im Laufe der künftigen Woche folgende Gottesdienste statt:

A. Trinitatis-Kirche: Sonntag: Vormittag 10 Uhr Gottesdienst mit hl. Abendmahl. (Herr Pastor R o n d t h a l e r.) — Nachmittags 3 Uhr Kinderlehre. (Herr Pastor R o n d t h a l e r.)

B. Johannis-Kirche: Sonntag, 9 1/2 Uhr Beichte, 10 Uhr Haupt-Gottesdienst mit hl. Abendmahl. (Herr Pastor A n g e r s t e i n.) — Nachmittags 3 Uhr Kinderlehre. (Herr Pastor D i a l o n u s M a n i t i u s.)

Mittwoch: Abends 8 Uhr Bibelstunde. (Herr Pastor D i a l o n u s M a n i t i u s.)

Coursbericht.

Währung	100 Mk.	100 Fr.	100 Fl.	100 R.
Paris	100	100	100	100
Berlin	100	100	100	100
London	100	100	100	100
Genève	100	100	100	100
Brüssel	100	100	100	100
Amsterdam	100	100	100	100
Frankfurt	100	100	100	100
Hamburg	100	100	100	100
Wien	100	100	100	100
Madrid	100	100	100	100
Lissabon	100	100	100	100
Porto	100	100	100	100
Lima	100	100	100	100
Buenos Aires	100	100	100	100
Santiago	100	100	100	100
Valparaiso	100	100	100	100
Sankt Petersburg	100	100	100	100
Warschau	100	100	100	100
Prag	100	100	100	100
Breslau	100	100	100	100
Frankfurt	100	100	100	100
Hamburg	100	100	100	100
Wien	100	100	100	100
Madrid	100	100	100	100
Lissabon	100	100	100	100
Porto	100	100	100	100
Lima	100	100	100	100
Buenos Aires	100	100	100	100
Santiago	100	100	100	100
Valparaiso	100	100	100	100
Sankt Petersburg	100	100	100	100
Warschau	100	100	100	100
Prag	100	100	100	100
Breslau	100	100	100	100
Frankfurt	100	100	100	100
Hamburg	100	100	100	100
Wien	100	100	100	100
Madrid	100	100	100	100
Lissabon	100	100	100	100
Porto	100	100	100	100
Lima	100	100	100	100
Buenos Aires	100	100	100	100
Santiago	100	100	100	100
Valparaiso	100	100	100	100
Sankt Petersburg	100	100	100	100
Warschau	100	100	100	100
Prag	100	100	100	100
Breslau	100	100	100	100
Frankfurt	100	100	100	100
Hamburg	100	100	100	100
Wien	100	100	100	100
Madrid	100	100	100	100
Lissabon	100	100	100	100
Porto	100	100	100	100
Lima	100	100	100	100
Buenos Aires	100	100	100	100
Santiago	100	100	100	100
Valparaiso	100	100	100	100
Sankt Petersburg	100	100	100	100
Warschau	100	100	100	100
Prag	100	100	100	100
Breslau	100	100	100	100
Frankfurt	100	100	100	100
Hamburg	100	100	100	100
Wien	100	100	100	100
Madrid	100	100	100	100
Lissabon	100	100	100	100
Porto	100	100	100	100
Lima	100	100	100	100
Buenos Aires	100	100	100	100
Santiago	100	100	100	100
Valparaiso	100	100	100	100
Sankt Petersburg	100	100	100	100
Warschau	100	100	100	100
Prag	100	100	100	100
Breslau	100	100	100	100
Frankfurt	100	100	100	100
Hamburg	100	100	100	100
Wien	100	100	100	100
Madrid	100	100	100	100
Lissabon	100	100	100	100
Porto	100	100	100	100
Lima	100	100	100	100
Buenos Aires	100	100	100	100
Santiago	100	100	100	100
Valparaiso	100	100	100	100
Sankt Petersburg	100	100	100	100
Warschau	100	100	100	100
Prag	100	100	100	100
Breslau	100	100	100	100
Frankfurt	100	100	100	100
Hamburg	100	100	100	100
Wien	100	100	100	100
Madrid	100	100	100	100
Lissabon	100	100	100	100
Porto	100	100	100	100
Lima	100	100	100	100
Buenos Aires	100	100	100	100
Santiago	100	100	100	100
Valparaiso	100	100	100	100
Sankt Petersburg	100	100	100	100
Warschau	100	100	100	100
Prag	100	100	100	100
Breslau	100	100	100	100
Frankfurt	100	100	100	100
Hamburg	100	100	100	100
Wien	100	100	100	100
Madrid	100	100	100	100
Lissabon	100	100	100	100
Porto	100	100	100	100
Lima	100	100	100	100
Buenos Aires	100	100	100	100
Santiago	100	100	100	100
Valparaiso	100	100	100	100
Sankt Petersburg	100	100	100	100
Warschau	100	100	100	100
Prag	100	100	100	100
Breslau	100	100	100	100
Frankfurt	100	100	100	100
Hamburg	100	100	100	100
Wien	100	100	100	100
Madrid	100	100	100	100
Lissabon	100	100	100	100
Porto	100	100	100	100
Lima	100	100	100	100
Buenos Aires	100	100	100	100
Santiago	100	100	100	100
Valparaiso	100	100	100	100
Sankt Petersburg	100	100	100	100
Warschau	100</			

Lodzzer Thalia-Theater.

Morgen, Sonntag, den 22. d. M. findet die Eröffnungsvorstellung der neuen Saison 1895/96 statt.

Der Troubadour.

Große Oper in 4 Akten von Giuseppe Verdi. Wie einem hochgeehrten Publikum bereits mitgeteilt, war die unterzeichnete Direction in jeder Weise darauf bedacht, durch entsprechende Engagements den Ansprüchen zu genügen, die man an ein tüchtiges Opern-Ensemble zu stellen gewohnt ist, und giebt sich daraufhin auch der Hoffnung hin, diejenige genügende Unterstützung zu finden, welche zur Erhaltung eines derartigen kostspieligen musikalischen Unternehmens durchaus nothwendig ist.

Es sind alle Fächer so reichlich besetzt, daß Sitzungen durch einwirkende Geisteskräfte und andere dergleichen Krankheiten des einen oder des anderen Mitgliedes ausgeschlossen erscheinen und Änderungen angekündigter Vorstellungen nicht vorkommen werden.

Von Einführung sogenannter „Opernpreise“, wie solche allerorten üblich sind, hat die Direction vorläufig Abstand genommen und trotz des bedeutend erhöhten Sagen-Etats keinerlei Erhöhung der Eintritts-Preise vorgenommen, annehmend, daß hier in Lodz, gemachten Erfahrungen gemäß, nur ein billiges Entree den größeren Besuch herbei führt.

Nicht minder vorzuzüglich sind die Schau- und Lustspiel-Vorstellungen in's Auge gefaßt worden, demzufolge auch alle Freunde dieser Kunstgattung ihre vollste Befriedigung ausdrücklichen Veranlassung haben werden.

Die allbekanntesten und beliebtesten populären Vorstellungen zu halben Preisen finden auch in kommender Saison wieder an jedem Montag statt, daher schon die erste Vorstellung der diesmaligen Spielzeit eine solche „populäre“ sein wird. Es ist dafür:

Die Hochzeit von Valeni,

ein vieraktige große Schauspiel von L. Ganghofer und G. Brociner in gänzlich neuer Ausstattung ausgewählt worden, da in demselben das gesamte Schauspielersonal — in mehr oder weniger hervorragenden Rollen — Gelegenheit hat, sich im Publikum vorzustellen.

Dienstag, den 24. d. Mts., endlich findet die erste Operetten-Vorstellung statt. Zur Aufführung gelangt:

Der Bettelstudent,

ein sämtliche Partien, mit Ausnahme derjenigen des Herrn Franz Schüler und Frau Marie Mäder, mit den neu engagierten Kräften besetzt sind.

Der Vorverkauf zu sämtlichen Vorstellungen beginnt heute, Donnerstag, den 19. Sept., Vormittags 10 Uhr an der Theatercaffe.

Hinsichtlich der Abonnements theile ich dem verehrten Publikum nachstehend Preise mit, unter dem Bemerkten, daß sich selbige wie bisher auf 150 Vorstellungen beziehen und daß diejenigen Tage, auf welche reflectirt wird, einer gesälligen Benennung unterliegen.

Die Direction hat in den vorausgegangenen Saisons, bei Benutzung der genannten Vorstellungen allerdings keinerlei Nachzahlung in Anspruch genommen, vielmehr stillschweigend den unbedingten Besuch gestattet. Dies läßt sich jedoch bei Ausführung der Oper fernher nicht mehr aufrecht erhalten.

Es wird deshalb vielmehr hi nicht gebeten, im Falle auf den Besuch aller Vorstellungen reflectirt wird, eine extra Verköndigung zu veranlassen.

Bei Gastspielen ist das Abonnement wie bisher aufgehoben, ebenso auch bei einzelnen Vorstellungen, jedoch werden den verehrlichen Abonnenten die Sitze und Logen am 11 Uhr Vormittags der betreffenden Vorstellung reservirt.

Abonnement für 150 auswählende Vorstellungen der Saison:

Parquet 1. Reihe, 1 Sitz	Rubel 90.
„ 7-10, „ 1 „	60.
„ 11-15, „ 1 „	45.
„ 16-20, „ 1 „	35.
Balcon, 1. Reihe, „ 1 „	30.
„ 2, „ 1 „	20.
„ 3, „ 1 „	15.
„ 4, „ 1 „	10.
„ 5, „ 1 „	5.
„ 6, „ 1 „	3.
„ 7, „ 1 „	2.
„ 8, „ 1 „	1.
„ 9, „ 1 „	1.
„ 10, „ 1 „	1.
„ 11, „ 1 „	1.
„ 12, „ 1 „	1.
„ 13, „ 1 „	1.
„ 14, „ 1 „	1.
„ 15, „ 1 „	1.
„ 16, „ 1 „	1.
„ 17, „ 1 „	1.
„ 18, „ 1 „	1.
„ 19, „ 1 „	1.
„ 20, „ 1 „	1.
„ 21, „ 1 „	1.
„ 22, „ 1 „	1.
„ 23, „ 1 „	1.
„ 24, „ 1 „	1.
„ 25, „ 1 „	1.
„ 26, „ 1 „	1.
„ 27, „ 1 „	1.
„ 28, „ 1 „	1.
„ 29, „ 1 „	1.
„ 30, „ 1 „	1.

Zur Entgegennahme der auf diese Abonnements bezüglichen besondren Wünsche die Zeit von 10-12 Uhr Vormittags und 5-6 Uhr Nachmittags angelegt.

Mit vorzüglicher Hochachtung
Die Direction des deutschen Thalia-Theaters
Albert Rosenthal.

Lodz, d. 18. September 1895.

P. Jantzen in Elbing,

Cementwaaren- und Kunststein-Fabrik, fabrizirt als Spezialität nach einem patentirten Verfahren: Badewannen aus künstlichem Marmor

Diese Badewannen besitzen alle Vorzüge derjenigen aus natürlichem Marmor, nämlich Eleganz der Erscheinung, Unverwundlichkeit, äußerst leichte Reinigung nach erfolgter Benutzung.

Alleinverkauf für Polen und Bialystock bei:

RAHL & SCHULDE, LODZ.

Wir offeriren die vorstehend bezeichneten Badewannen zum Preise von 18. 50. — pro Stück franco Bahnhof Lodz. Dieselben sind also billiger als Kupferwannen, denen sie in jeder Beziehung vorzuziehen sind. Mit Offerten nach anderen polnischen Bahnstationen dienen auf Anfrage gern.

Nach hier bereits gelieferte Badewannen können jederzeit bestelligt werden.

Rahl & Schulte,

Wulcjanstraße No. 127.

Schule für Malerei ALICE NOWIŃSKA

von Pensionat für Damen aus der Provinz. Sehr mäßige Bedingungen.
Warschau, Senatorska-Strasse Nr. 36, Haus 5 ydel.



RESTAURANT FRANKFURT.

Täglich:
Concert
der berühmten Tiroler
Sänger-Gesellschaft
Sebastian Auer aus Salzburg.
Anfang 8 Uhr.

An Sonn- und Feiertagen von 12-2 Uhr:

Frühschoppen-Concert.



Verein Lodzzer Cyclisten.

Sonntag, den 22 September 1895:

100 Werst-Distanz-Rennen

auf der Kalischer Chaussee.

Start 3 1/2 Werst hinter Pabianice, punkt 1 Uhr Mittags.

Abfahrt aus dem Clubhause 10 Uhr früh.

Die Preis-Vertheilung findet Abends 9 Uhr im Clubhause statt.

Anmeldungen zu dem darauf folgenden Subscriptions-Souper werden beim Clubdiener entgegengenommen.

3-3)

Der Vorstand.

Lodzzer Freiwillige Feuerwehr.

Sonntag den 10.22. September a. c. präcise 7 Uhr Morgens.

Große allgemeine Uebung

aller 6 Büge auf dem Platze neben dem männl. Gymnasium

Die Mannschaften haben an ihren Requisitenhäusern um punkt 6 Uhr zu erscheinen, um gemeinschaftlich und mit den Requisiten in der Weise auszurüden, daß alle Büge präcise 7 Uhr auf dem Uebungs-Platze erscheinen.

Bei ungünstigem Wetter findet die Uebung auf dem Neuen Ringe statt.

Commando

der Lodzzer Freiwilligen Feuerwehr.

Wunderbar,

ruft jede Hausfrau aus, die hellen Metall-Putz-Glanz

A M O R

in Verwendung hat.

Zu haben in allen Droguen-, Seilen-, Colonialwaarenhandlungen, Galanterie- und Küchenmagazinen etc.

Alleinige Fabrikant: n: Radzyski & Co., Berlin C.

Allein-en-gros-Verkauf für Russland u. Polen: Gustav Rosenthal, Dzielna-Str. 34 — Telephon Nr. 470.

(2-1)



Lager

Optischer und chirurgischer Artikel, sämtliche Maße und Proben, Einrichtung electrischer Glocken und Telephone, Wringmaschinen auf Abzahlung

A. Diering

Optiker.

Die mechanische und electrotechnische Fabrik und optisches Geschäft

von S. Lewinski,



ist nach dem Hause Fischer, Ecke Petrikauer- und Dzielna-Strasse No. 1 verlegt worden und übernimmt die Herstellung und Einrichtung von telegraphischen Apparaten, Telephons, electrischer Beleuchtung, Blitzableitern etc.

Annahme von Reparaturen zu mäßigen Preisen.

Lodzzer Thalia-Theater.

Diesigen Herren, welche sich zu den Opernabenden als ergänzende Mitglieder für das Orchester angemeldet haben, werden ersucht, heute von 10-1 Uhr Vormittags und 4-6 Uhr Nachmittags im Theaterbureau vorzusprechen.

Auf II Violine und Bratsche wird zunächst reflectirt. Auch könnten noch die Instrumente III. und IV. Horn Berücksichtigung finden.

Die Direction.

Für eine Moskauer Strickwaaren-Fabrik, die großes Material verarbeitet wird, ein

tüchtiger intelligenter Appreteur

gesucht, der event. den Chef in der technischen Leitung vertreten kann. Russische Sprache erwünscht. Gehalt 2,000 Rubel und freie Wohnung.

Offerten an Unger, Bierzbowa-Strasse Warschau unter F. 1000 erbeten. (3-2)

Nervenarzt

Dr. med. Alexander Pański
wohnt: Petrik.-Str. 39 und empfängt wie früher Nervenleidende von 8-10 u. 4-7. (6-2)

Dr. E. Czekański,

Petrikauer-Strasse Nr. 93, Haus Kopczynski, neben der Apotheke des Herrn Stopycz, empfängt wie früher ausschließlich mit Frauen-, Haut- und geheimen Krankheiten Befasste. Sprechstunden wie früher.

Pokój

z osobnym wejściem i usługą do wynajęcia od 1 Października
Ulica Nawrot nr 2A, mieszk. 25.

Nauczycielka (2-1)

z gruntowną znajomością muzyki i języka francuzkiego po-zukuje lekcyj. — Ulica Piotrkowska nr. 88, mieszkania 42.

Eine Lehrerin

mit gründlicher Kenntniß der Musik und der französischen Sprache wünscht Unterricht zu erteilen. — Petrikauerstraße Nr. 88, Wohn. 42. (2-1)

Ein Geschäft,

in der frequentesten Gegend der Petrikauer-Strasse soll mit Einrichtung, mit oder auch ohne Waare veräußert werden. Von wem? sagt die Expedition dieses Blattes.

Eine Wohnung

von 3 Zimmern nebst Küche und Vorzimmer, unmobliert, sind auf der Petrikauerstraße per sofort zu vermieten. Näheres Petrikauer-Strasse Nr. 37 bei Schmulewicz.

K. M. ROCINSKI & CO.,

Nikolajewskastr. Nr. 62, Stuben- und Schilder-Maler, übernehmen alle in dieses Fach einschlagende Arbeiten. Saubere und geschmackvolle Ausführung; billige Preise!

Charkow

HOTEL RUF.

Geschäftsreisenden bestens empfohlen. Beste Küche, Ausländisches u. Rigaer Waldschlächchen & Bier vom Faß. (33-20)

Chirurgische und ophthologische Privatklinik von Dr. Solman, Warschau, Alja Gucha Nr. 8. Separatzimmer mit ärztlicher Behandlung von 2 bis 4 Rubel täglich. (20-7)

S. GLIŃSKIEGO NAJLEPSZY SZUWAKS DOSTAĆ MOŻNA WSZĘDZIE. Główny skład Piotrkowska 27.

ADRESSEN-TAFEL.

Dr. Littwin, Spezialarzt für Haut- und Geschlechtskrankheiten, wohnt jetzt Petrikauer-Strasse Nr. 59.

Dr. Margolis, Kinderarzt, innere Krankheiten, Zawadzka-Strasse 14.

Dr. K. Wiśniewski, Dzielna-Strasse, Haus Friedmann, Spezialarzt für Nerven- und innere Krankheiten.

Dr. Sewer. Sterling, (choroby wenogrzne i dziecięce) przenosił się na Piotrkowską, 66.

Dr. med. M. Berenstein, Augenarzt, hat sich nach mehrjähriger wissenschaftlicher und praktischer Ausbildung auf einigen Universitäten Deutschlands in Lodz niedergelassen.

Dr. K. Laurenty, Ede Zielona- und Wolczanska-Strasse, Haus Schulz, empfängt Vormittags von 11-1, Nachm. von 3-5.

Dr. L. Bondy, hat sich nach längeren Special-Studien im Auslande in Lodz niedergelassen. Anzert an Kinder-Krankheiten.

Dr. med. St. Markowski, Augenarzt, gew. Assistent von Prof. Wicherkiwicz in Posen.

Dr. med. St. Rontaler, Spezialarzt nur für Ohren-, Nasen- und Halsleiden.

Dr. St. Gutentag, Kuchpocken-Impfung, K Kinderarzt, ehem. Arzt im Kinder-Hospital in Warschau.

Dr. Mieczysław Kaufmann, Accoucheur, Poludniowa Nr. 28, Haus Reicher.

Dr. C. v. Stankiewicz, Special-Arzt nur für Frauen-Krankheiten, von 9-10 und von 4-6 Uhr.

Dr. Wolfowicz, Accoucheur und Kinderarzt, Petrikauer-Strasse Nr. 109, vis-à-vis dem Palais des Herrn Heintz.

Dr. med. W. Kotzin, Spezialarzt für Herz-, Lungen- und Frauenkrankheiten, wohnt jetzt Petrikauer-Strasse Nr. 26.

LEKARZ-DENTYSTA B. Brzozowski, preproawadzł się z dniem 10 Lipca d. r. do domu braci „Schroterów“, ulica Piotrkowska nr. 26, obok cukierni p. Smagiera.

Zahn-Arzt B. von Brzozowski, verlegte seine Wohnung mit dem 10. Juli cr. nach dem Hause der Gebrüder Schröter.

Dr. Łaski, Kinderarzt, Orthopädie und Kuhpocken-Impfung, wohnt jetzt Nowomiejska-Strasse Nr. 4.

J. Haberfeld, Zahnarzt, wohnt jetzt Petrikauer-Strasse Nr. 66, 1. Etage, im Hause Herzhöwicz.

Dr. S. Dworzańczyk, Ordinator der venerischen Abteilung im St. Alexander-Kreishospital.

R. Saurer, pract. Zahnarzt, Petrikauer-Strasse Nr. 280 (9), neben Scheibler's Neubau.

Dr. K. Jasiński, ord. Arzt im Hospital der Art.-Ges. der Baum-Manuf. G. Scheibler.

Dr. A. Rząd, Innere und Kinder-Krankheiten, Petrikauerstr. Nr. 182 (Wólka).

Dr. B. Handelsmann, Spezialarzt für Magen- und Darmkrankheiten, wohnt jetzt Przejazd-Weisterhaus-Strasse Nr. 6.

J. Luniewski, Nowo otworzony zakład fryzjerski, oraz wszelka galanteria i perfumerja.

Paweł Zdziarski, Friseur, hat nach mehrjähriger Thätigkeit im Geschäft der Frau Janicka an der Ecke der Petrikauer- und Ziegel-Strasse Nr. 34 ein komfortables, allen Anforderungen der Neuzeit entsprechendes Friseur-Geschäft eröffnet.

Otto Eberhardt, Tapissier-Geschäft, Petrikauerstr. 131 neu.

Theodor Elwart, Innungs-Meister, Klavier-Magazin und Reparaturen-Werkstatt.

Edward Jeziorski, Konstantiner-Strasse 24, empfiehlt sein reichsortirtes Lager in: Damen-Schirmen, Herren-Soden und Kinder-Schulstiefeln.

H. Peuker, Nawrot-Strasse Nr. 2, empfiehlt soeben eingetroffene Herbst- u. Winter-Stoffe für Damen- und Herren-Parletots.

Hugo Suwald, Möbel-, Polsterwaaren- und Spiegel-Magazin, 72, Wschodnia-Strasse 72, „Alte Post“.

Atelier für Damen-Garderoben, Przejazdstrasse Nr. 20, vis-à-vis der Kirche, im Frontthaus, parterre, führt Bestellungen prompt, sauber u. zu den billigsten Preisen aus.

Schreibmaterial, Schulhefte, Zeichenutensilien, Reisszeuge, Conto-Bücher, Druckerarbeiten aller Art, Karl Wolf, Dzielna 5.

Auf Abzahlung! Rover „Phänomen“ mit patentirten Lagern, welche die Reibung um 25% reduzieren und bedeutend leichter gehen als alle anderen Systeme.

A. Robowski, Ewangelicka-Strasse Nr. 8, Auf Abzahlung.

Das Mode-Magazin „La Saison“, Dzielna-Strasse Nr. 11.

F. Robert Michaelis, Pinsel- und Bürsten-Fabrik, Galanteriewaaren-Niederlage, Lodz, Dzielna-Strasse 8.

Adolf Butschkat, Petrikauerstr. Nr. 84, Tapeten in großer Auswahl, Maler-Geschäft.

Das Herren-Garderoben-Atelier von Franz Hesse, ist nach der Nicolajewska-Strasse Nr. 41, Haus Hirschberg, verlegt worden.

J. Suchoński, Drechsler, Warschau, Nowy Swiat Nr. 39, existirt seit dem Jahre 1864.

Die mechanische und Schlosser-Werkstätte von L. Wolski, ist mit dem 18. Juli a. c. nach der Erednia-Strasse Nr. 25 verlegt worden.

E. H. Slomnicki, Zeitungs-Magazin, Petrikauer-Strasse Nr. 49, empfiehlt: Bettdecken, Matratzen, Bettgestelle, Kissen, Utensilien, Wäsche etc. billig und in großer Auswahl.

Gustav Sobolewski, Magister der Rechte, Vereideter Rechtsanwalt, hat sein Bureau nach der Konstantiner-Strasse Nr. 7, Haus Bugmann, verlegt.

W. L. Kosel, Farbenhandlung, Przejazd 8, empfiehlt: Farben in allen Farbenarten zum Selbst-anstrich von Fußböden, Fassaden, Garten-Mobiliar, Wagen, Maschinen, Geräthen etc.

Albin Heymann, Petrikauerstr. Nr. 15, hat seine langjährige Erfahrung als Anwalt in Beziehung des geschäftlichen, öffentlichen Verkehrs und Forderungen gegen Wechsel oder sonstige Schriftstücke zur Verfügung und Einziehung.

„Syndetikon“ (Wein-Fabrikanten: Otto Ring & Co., Berlin) klebt, leimt, kittet Alles in Glasgolds 10, 20 u. 35 K. nur echt zu haben bei Edward Jeziorski, Konstantinerstr. 24.

Rud. Otto Klepzig, Schildermalerei und Lackir-Anstalt, Lodz, Przejazdstrasse Nr. 99, Przejazdstrasse Nr. 2, vis-à-vis dem Weisterhausgarten.

Boleslaw Minich, Zacheidiast., Ecke Konstantynowska, empfiehlt eine reiche Auswahl von Handschuh-, wie auch Galanterie-Waaren eigenen Fabrikats.

G. Bauer, Schuhwaaren-Magazin, befindet sich jetzt: 133, Petrikauer-Strasse 133 neu.

Gute und billige Stoffe empfiehlt S. Weksior, Tuch- und Cord-Geschäft Nr. 7, Dzielna-Strasse Nr. 7.

Maurycy Cohn, vereideter Rechtsanwalt, Zielona-Strasse Nr. 7, parterre.

H. Kempner, Herren-Garderoben-Magazin, LODZ, Petrikauer-Strasse Nr. 38, vis-à-vis der Apotheke Stopczyński.

Wl. Dąbrowski, GRAWER, Piotrkowska Nr. 45, przymiye wszelkie roboty grawerskie i wykończa takowe artystycznie i tanio.

M. Janicka, Ede Konstantiner- u. Zachodnia-Strasse Nr. 10, Haus Wolanek.

Das Friseur-Atelier und Verarbeiten-Anstalt von Anna Neumann, Petrikauer-Strasse Nr. 28, wo die Conditorei des Herrn Schmagier, empfiehlt der geschätzten Damenwelt alle in das Friseur-Geschäft einschlagenden Arbeiten und übernimmt das Frisieren der Damen zu den billigsten Preisen.

Die Conditorei von Oscar Guhl, befindet sich jetzt Zawadzkastrasse Nr. 12 und übernimmt alle Bestellungen zu den billigsten Preisen. Separat. Billardzimmer.

A. Timofiejew, Aeltester Feldscheer, Poludniowa Nr. 6.

Ewige Jugend! Vegetabilisches Wasser stellt nach einmaligem Gebrauch bei ergrauten, verblühten und roten Haaren die ursprüngliche natürliche Farbe wieder her und beschleunigt deren Wuchs.

S. & B. Laryssa, ist nach der Petrikauerstr. 76, neben der Conditorei von A. Roszkowski, übertragen worden.

Z. Schneider, Milch- und Landprodukten-Handlung, Jan adzka 12, und Petrikauer-Strasse 27.

Die Spezial-Fabrik von Geldschranken Stanislaw Baumgart, Warschau, Grzybowska Nr. 62.

Atelier für Damen-Garderoben, Zuschneideschule nach dem französischen Originalsystemi North. Dieser Schnitt ist leicht zu verstehen, das jede Schülerin in 3 Sectionen nach demselben eine schöne davon einer Kalle zeichnen kann, während der ganze Kursus nur 3-4 Wochen dauert.

F. Pierzehalaska, Petrikauer-Strasse Nr. 166, das 3. Haus hinter der Glumna-Strasse, Efficis, 2. Etage, Wohn. 16.

Emil Joseph, Tapezierer & Decorateur, Polstermöbel-Niederlage, Dzielna-Strasse 84.

L. Kochański, Nawrot Nr. 1, Großes Lager von Fayence-Waaren, Glas-Utensilien und Lampen in reichhaltiger Auswahl zu billigen Preisen, womit ich mich dem geehrten Publikum empfehle.

Reifzeuge (Gerlachsche) und alle anderen—billig—in großer Auswahl bei A. Diering, Optiker.

Gebrüder Urbanowicz, Maler-Geschäft, übernehmen sämtliche in das Fach der Malerei schlagende Arbeiten. Billige Preise.

Rudolf Nestvogel, fabryka szezetok i penzali, róg ulicy Piotrkowskiej i Zielonej, poteca wszelkie swoje wyroby po umiarkowanych cenach.

Wilhelm Guhl, befindet sich jetzt Seane-Strasse, Haus Auerbach, neben der Sunagow-Strasse vis-à-vis dem früheren Local.

Szymon Urbach, Polisches und elektrotechnisches Geschäft, Einrichtung von electrischen Glöden zu mäßigen Preisen.

Wachen Sie einen Versuch mit Caffee „Sanitas“.

Z. Filipkowski, Petrikauer-Strasse Nr. 27, Alleiniger Verkauf der Schuhwische und Schmiere von Jan Seydlitz in Warschau.

Das Lehrerinnen-Bureau von W. Rościszewska, Lodz, Dzielna 11, empfiehlt Lehrerinnen, Lehrer, Gouvernante, sowie Damen jeder Nationalität.

Die Kanzlei des vereideten Rechtsanwalts Henryk Elzenberg, befindet sich an der Poludniowa-Strasse, Haus Reicher, Nr. 28 neu.

E. Sadokierski, Reibzeug-Buchbinderei und Muster-Karten-Fabrik, Petrikauerstr. Nr. 66, übernimmt jede in das Fach schlagende Arbeit.

Magazin mód MADAME GUSTAVE, wiaśoielka G. Sypniewska, powrociła z Paryża.

M. Nowacki, Papier-, Schreibmaterialien-, Parfumerie- und Tabakwaaren-Handlung, Lodz, Przejazd-Strasse Nr. 12.

Druckarbeiten werden in kürzester Zeit hergestellt und billig berechnet. Zisten-Karten 100 von 50 Kop. ab.

D. Neuhaus, Lodz, Petrikauer-Str. 520/88, im 2. Hofe, Officine, rechts, 1. Etage.

M. Likermann, Wyroby galanteryjno-drewniane i fabryka ram, Łódź, ul. Piotrkowska Nr. 520/88.

Ignatz Vogelsang, Tapezierer und Decorateur aus Warschau, Lodz, Petrikauer-Strasse Nr. 88, übernimmt alle in das Fach schlagende Arbeiten, welche elegant, geschmackvoll und billig ausgeführt werden.

Zahnarzt Z. Rosenblatt, Lodz, Petrikauerstrasse, Haus N. Wiener, wofür sich die Conditorei Holzmann befindet. Behandlung von frischen Zähnen, Plombieren, Einsetzen von künstlichen Zähnen. Zahnziehen ohne Schmerzen bei Anwendung von Kachgas. Empfiehlt täglich von 9 bis 11 und von 3 bis 7 Nachmittags.

Rechnungsdruck von Leopold Zomer.